

Döhrn, Roland et al.

Article

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland: Konjunktur-Hoch hält an, aber Wolken am Horizont

RWI Konjunkturberichte

Provided in Cooperation with:

RWI – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung, Essen

Suggested Citation: Döhrn, Roland et al. (2018) : Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland: Konjunktur-Hoch hält an, aber Wolken am Horizont, RWI Konjunkturberichte, ISSN 1861-6305, RWI - Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung, Essen, Vol. 69, Iss. 1, pp. 41-103

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/177921>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

RWI Konjunkturbericht 69 (1)

Roland Döhrn, György Barabas, Boris Blagov, Angela Fuest, Heinz Gebhardt,
Robin Jessen, Martin Micheli, Svetlana Rujin und Lina Zwick

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland: Konjunktur-Hoch hält an, aber Wolken am Horizont¹

Kurzfassung

Die konjunkturelle Lage in Deutschland ist nach wie vor ausgesprochen günstig. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) expandierte während des gesamten Jahres 2017 mit höheren Raten als das geschätzte Produktionspotenzial. Damit liegt die gesamtwirtschaftliche Kapazitätsauslastung nunmehr deutlich über der Normalauslastung. Die Expansion wurde dabei ungeachtet der Aufwertung des Euro verstärkt von der Außenwirtschaft getragen. Der private Konsum wurde dagegen nach einem starken ersten Halbjahr in der zweiten Jahreshälfte kaum noch ausgeweitet. Die Bauinvestitionen stoßen mittlerweile allem Anschein nach an Kapazitätsgrenzen.

Die Indikatoren sprechen für eine nochmals kräftige Zunahme des BIP im ersten Quartal 2018. Im weiteren Jahresverlauf dürfte das Expansionstempo aber nachlassen. Ursachen sind die sich immer deutlicher abzeichnenden Engpässe am Arbeitsmarkt, eine Verunsicherung der Unternehmen über ihren Zugang zu wichtigen Märkten, zudem dürfte die Aufwertung des Euro nachwirken. Alles in allem erwarten wir einen Zuwachs des BIP um 2,4%, womit die Rate arbeitstäglich bereinigt etwas geringer ist als im Vorjahr, das durch einen großen negativen Arbeitstageffekt beeinflusst war. Für 2019 prognostizieren wir eine Zunahme des BIP um 1,9%.

Dabei dürfte die Beschäftigung weiter zunehmen, obschon mit geringerer Dynamik als zuletzt: Zum einen verlangsamt sich der Produktionsanstieg etwas, zum anderen dürfte es, worauf die wachsende Zahl unbesetzter Stellen hinweist, zunehmend schwerfallen, zusätzliche Arbeitskräfte zu rekrutieren. Die Arbeitslosenquote dürfte weiter sinken, auf 5,2% im Jahresdurchschnitt 2018 und auf 5,1% im Durchschnitt kommenden Jahres.

Ungeachtet der Anspannungen am Arbeitsmarkt hat sich der Anstieg der Verbraucherpreise bislang kaum beschleunigt. Zwar werden die Preise auf der Erzeugerstufe mittlerweile kräftiger angehoben, auf die Verbraucherebene schlug dies jedoch nur begrenzt durch, auch weil die Aufwertung des Euro den Anstieg der Einfuhrpreise dämpfte. Im

¹ Abgeschlossen am 19.3.2018. Wir danken Christoph M. Schmidt für kritische Hinweise zu einer früheren Fassung des Berichts. Ferner danken wir Horia Bogdan Guias für die Mitarbeit und Silvia Mühlbauer für die technische Unterstützung.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

Prognosezeitraum dürfte allerdings der Lohnkostendruck zunehmen, sodass mit einem allmählichen Anziehen der Inflation zu rechnen ist. Wir erwarten eine Teuerungsrate von 1,8% in Durchschnitt dieses Jahres und von 1,9% im kommenden Jahr.

Der Budgetüberschuss stieg im Jahr 2017 von 25,7 auf 36,6 Mrd. €. In diesem Jahr wird der Überschuss des Staates trotz einer leicht expansiv ausgerichteten Finanzpolitik voraussichtlich nochmals auf 40 Mrd. € zunehmen, zum einen aufgrund konjunkturbedingter Mehreinnahmen und Minderausgaben, zum anderen wegen des Wegfalls der Belastungen durch die Rückzahlung der Kernbrennstoffsteuer. Für das kommende Jahr ist ein Rückgang des Überschusses auf 29 Mrd. € zu erwarten, weil die finanzpolitischen Maßnahmen des Koalitionsvertrages zu Mehrausgaben führen.

Das größte Risiko für die deutsche Konjunktur ergibt sich derzeit aus dem Handelsstreit mit den USA und den Unwägbarkeiten des Ausgangs der Brexit-Verhandlungen. Im vergangenen Jahr gingen 6,6% der deutschen Ausfuhren nach Großbritannien und 8,7% in die USA. Eine Eskalation des Handelsstreits oder eine Form des Brexit, die den Marktzugang in Großbritannien abrupt verschlechtert, hätte massive Auswirkungen auf die deutsche Exportwirtschaft, und dies möglicherweise sogar bereits recht kurzfristig.

Tabelle 1
Eckwerte der Prognose
2017 bis 2019

	2017	2018 ^p	2019 ^p
Bruttoinlandsprodukt ¹ , Veränderung in %	2,2	2,4	1,9
Erwerbstätige ² , in 1000	44.291	44.900	45.260
Arbeitslose ³ , in 1000	2.533	2.360	2.320
Arbeitslosenquote ^{3,4} , in %	5,7	5,2	5,1
Verbraucherpreise, Veränderung in %	1,8	1,8	1,9
Lohnstückkosten ⁵ , Veränderung in %	1,9	1,7	2,2
Finanzierungssaldo des Staates ⁶			
in Mrd. €	36,6	40	29
in % des BIP	1,1	1,2	0,8
Leistungsbilanzsaldo ⁷			
in Mrd. €	262,7	275	284
in % des BIP	8,0	8,1	8,0

Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes, der Deutschen Bundesbank und der Bundesagentur für Arbeit. - ¹Preisbereinigt. - ²Im Inland. - ³Nationale Abgrenzung. - ⁴Bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen. - ⁵Arbeitnehmerentgelte je Beschäftigten bezogen auf das reale BIP je Erwerbstätigen. - ⁶In der Abgrenzung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen. - ⁷In der Abgrenzung der Leistungsbilanzstatistik. - ^pEigene Prognose.

RWI Konjunkturbericht 69 (1)

Summary

The German economy is currently in a favorable economic situation. In 2017, GDP persistently grew at a rate higher than potential output. Thus, the output gap became increasingly positive. Despite of the real appreciation of the Euro, the contribution of net exports to growth gained importance. Private consumption, on the contrary, stagnated in the second half of the year, after a strong increase in the first half. Growth of investment in construction seems to face capacity restrictions.

Indicators suggest that GDP also grew strongly in the first quarter of 2018. Thereafter, the expansion is expected to be somewhat moderate. The reasons are shortages in the labor market, the increased uncertainty among companies about future access to important export markets, and the latest appreciation of the Euro, which is likely to subdue export growth. In sum, we expect GDP to grow by 2.4 per cent in this year. Working day adjusted the rate is slightly lower than in 2017, which was boosted by a particularly low number of working days. For 2019, we forecast GDP to grow by 1.9 per cent.

Under these conditions, employment will continue to grow but with diminishing rates. Firstly, production and thus labor demand will increase more slowly. Secondly, the high and increasing number of vacancies indicates that companies face problems recruiting

Key Forecast Data

2017 to 2019

	2017	2018 ^f	2019 ^f
Gross Domestic Product ¹ , change in percent	2.2	2.4	1.9
Employed persons ² , in 1000	44,291	44,900	45,260
Unemployed ³ , in 1000	2,533	2,360	2,320
Unemployment rate ^{3,4} , in percent	5.7	5.2	5.1
Consumer prices, change in percent	1.8	1.8	1.9
Labor unit costs ⁵ , change in percent	1.9	1.7	2.2
Fiscal balance ⁶			
in EUR bn	36.6	40	29
in percent of GDP	1.1	1.2	0.8
Current account balance ⁷			
in EUR bn	262.7	275	284
in percent of GDP	8.0	8.1	8.0

RWI calculations based on data provided by the German Statistical Office, Deutsche Bundesbank, and the Federal Labor Office. - ¹In real terms. - ²Domestic. - ³National concept. - ⁴In % of civilian labor force. - ⁵Compensation per employee divided by real GDP per employed person. - ⁶National Accounts concept. - ⁷Balance of payments (BOP) concept. - ^fForecast.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

staff. The unemployment rate will go down to 5.2 per cent in this year and to 5.1 per cent in the next year.

Despite of shortages in the labor market, the pace of consumer price inflation has not speeded up yet. On the producer level, prices have begun to increase faster. On the consumer level, however, this has not yet become visible, in particular due to the appreciation of the Euro, which has negative effects on import prices. Over the forecast horizon, wages and labor costs will increase, and consumer prices will increase slightly stronger. We forecast annual inflation to reach 1.9 per cent in 2019 after 1.8 per cent in this year.

The fiscal balance improved markedly in 2017. The surplus climbed to € 36.6 bn after € 25.6 bn in the preceding year. Despite the slightly expansionary fiscal stance, the budget balance is expected to reach € 40 bn in the current year. This is due to the favorable economic situation, which will result in higher income, and one off payments caused by the abolition of the nuclear fuel tax. For 2019, the new government announced some fiscal measures that will reduce the fiscal surplus to € 29 bn.

The most important downside risk for Germany is the future access to important export markets. The U.S. share in German exports was 8.7 per cent. Thus, trade policy measures taken by the U.S. would have a considerable impact on the German industry, let alone that other countries could take trade measures in reaction to U.S. policies. Furthermore, the trade relations to the UK after the Brexit are still unclear. UK's share in German exports was 6.6 per cent in 2017.

1. Überblick

1. Überblick

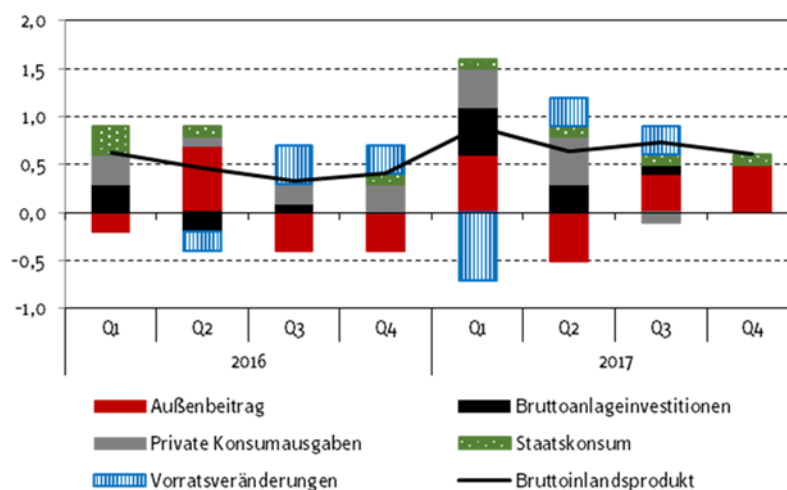
1.1 Deutsche Wirtschaft expandiert weiterhin kräftig

Die konjunkturelle Lage in Deutschland ist nach wie vor ausgesprochen günstig. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) expandierte während des gesamten Jahres 2017 mit recht gleichmäßigen Raten, die deutlich über den zu Jahresbeginn gehegten Erwartungen lagen (Kasten 1). In allen Quartalen übertraf der Zuwachs das geschätzte Wachstum des Produktionspotenzials (Barabas et al. 2017). Damit liegt die Auslastung der gesamtwirtschaftlichen Kapazitäten nunmehr deutlich über der Normalauslastung.

Die Expansion wurde dabei – anders als im Jahr davor und ungeachtet der Aufwertung des Euro – verstärkt auch von der Außenwirtschaft getragen (Schaubild 1). Der Auftragseingang aus dem Ausland nahm im Laufe des Jahres 2017 beschleunigt zu, was die Produktion in der Industrie spürbar anregte. Davon gingen Impulse auf die Unternehmensdienstleister aus. In der Bauwirtschaft setzte sich der Aufschwung fort, allerdings standen allem Anschein nach Kapazitätsengpässe einer stärkeren Ausweitung der Aktivität entgegen, wofür die Auftragslage durchaus Raum gegeben

Schaubild 1

Beiträge der Verwendungskomponenten zur Expansion des Bruttoinlandsprodukts¹ 2016 bis 2017; Wachstumsbeiträge in %-Punkten



Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes. – ¹Saison- und arbeitstäglich bereinigt.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

Kasten 1

Die Prognose vom Frühjahr 2017 im Rückblick

Die wirtschaftliche Entwicklung im Jahr 2017 war in unserem Konjunkturbericht vom März 2017 zu pessimistisch eingeschätzt worden. Der Fehler resultiert rein rechnerisch etwa je zur Hälfte aus einer Unterschätzung der binnenwirtschaftlichen Dynamik und des Wachstumsbeitrags der Außenwirtschaft. In der Binnenwirtschaft war insbesondere der Anstieg der privaten Konsumausgaben und der Ausrüstungsinvestitionen unterschätzt worden. Bei beiden Größen übertrifft der Prognosefehler den langfristigen Durchschnitt. Gering war der Fehler der Prognose der Bauinvestitionen. Allein die Zunahme des Staatskonsums war überschätzt worden. Dazu trägt bei, dass der statistische Überhang aus dem Jahr 2016 um 3,3%-Punkte nach unten revidiert wurde.

Bei den außenwirtschaftlichen Komponenten wurden die Exporte deutlich unterschätzt. Hierin spiegelt sich eine Unterschätzung der weltwirtschaftlichen Dynamik wieder. So war die Prognose vor einem Jahr von einer Zunahme des Welthandels um 3,2% ausgegangen; tatsächlich wurde er nach heutigem Datenstand um 4,5% ausgeweitet. Die Einfuhren wurden hingegen nur geringfügig unterschätzt. Daraus resultiert ein Prognosefehler des Außenbeitrags von 0,6%-Punkten.

Prognose und Istwerte des BIP und seiner Komponenten 2017

	Prog- nose März 2017	Ist ¹	Absoluter Prognosefehler		Nach- richtlich: Durch- schnittliche Revi- sion ⁴
			Bericht März 2017 ²	Durch- schnitt 1995- 2016 ³	
Privater Konsum	1,1	1,9	0,8	0,7	0,4
Staatskonsum	2,8	1,6	1,2	0,7	0,6
Anlageinvestitionen	1,7	3,3	1,6	2,4	1,3
Ausrüstungen	0,2	4,0	3,8	3,3	1,6
Bauten	2,5	2,7	0,2	2,7	1,5
Vorratsveränderung ⁵	0,2	0,1	0,1	0,4 ^a	0,6
Inlandsnachfrage	1,8	2,2	0,4	0,8	0,5
Außenbeitrag ⁵	-0,4	0,2	0,6	0,6	0,2
Exporte	3,3	4,7	1,4	2,4	0,9
Importe	4,9	5,1	0,2	2,3	1,2
Bruttoinlandsprodukt	1,3	2,2	0,9	0,6	0,4
nachrichtlich:					
Verbraucherpreise	1,9	1,8	0,1	0,3	0,0

Eigene Berechnungen. – ¹Datenstand 23. Februar 2017. – ²Abweichung durch Rundungen. – ³RWI Konjunkturberichte vom März 2017. – ⁴Erste Veröffentlichung der vierteljährlichen VGR im Vergleich zum endgültigen Wert; 1993-2013. – ⁵Wachstumsbeitrag. – ^a1996-2016.

1. Überblick

Die Unterschätzung der wirtschaftlichen Dynamik im Jahr 2017 fällt noch stärker ins Auge, wenn man bedenkt, dass bei den Ausrüstungs- und den Bauinvestitionen sowie bei den Ein- und Ausfuhren der statistische Überhang aus dem Jahr 2016 nach unten revidiert wurde. Bei diesen Größen resultiert der Prognosefehler daher aus einer deutlichen Unterschätzung der Entwicklung im Jahresverlauf. Anders die Situation beim Privaten Konsum. Hier wurde der Überhang um 0,3%-Punkte nach oben revidiert, so dass der Prognosefehler zu knapp 40% eine Revision der Ausgangsdaten widerspiegelt.

Technische Komponenten der Prognosefehler 2017

	Fehler insgesamt ¹	Veränderung des Überhangs 2016	Fehler in Prognose der Verlaufsrate
Privater Konsum	0,8	0,3	0,5
Staatskonsum	-1,2	-0,3	-0,9
Ausrüstungen	4,0	-0,2	4,1
Bauten	0,1	-0,2	0,4
Exporte	1,4	-0,3	1,6
Importe	0,3	-0,3	0,6
Bruttoinlandsprodukt	0,9	0,1	0,8

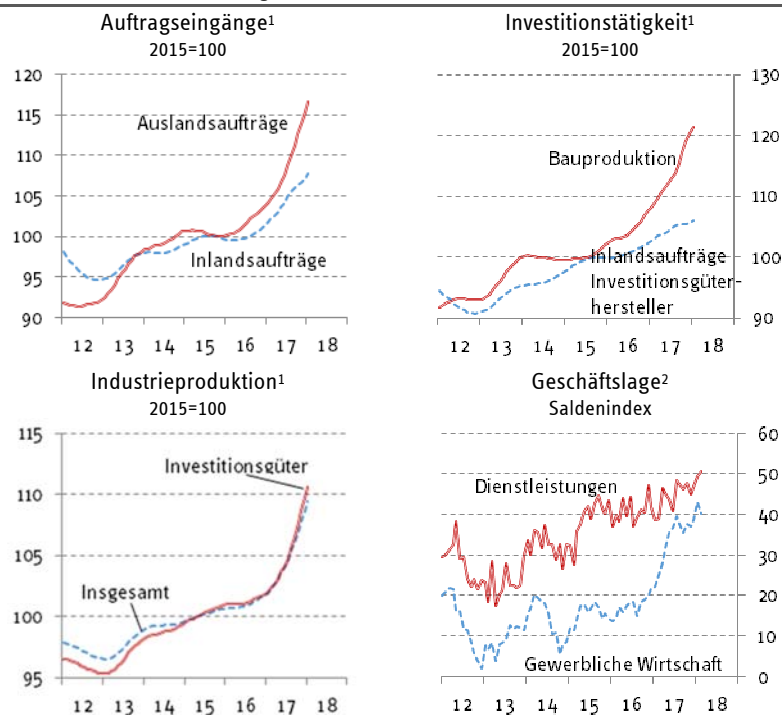
Eigene Berechnungen. – ¹Abweichung der am 24. Februar 2018 veröffentlichten Zahl von der Prognose März 2017. Unterschiede zur Tabelle oben durch Rundungen.

hätte. Am Arbeitsmarkt schlägt sich die auf breiter Basis stehende, günstige gesamtwirtschaftliche Entwicklung in einem anhaltenden Beschäftigungsaufbau und in einem kontinuierlichen Rückgang der Arbeitslosigkeit nieder.

Die Indikatoren sprechen dafür, dass die Wirtschaftsleistung im ersten Quartal des neuen Jahres mit ähnlichen Raten zugenommen hat wie zuvor. Die Industrieproduktion lag im Januar 2018 um 1,4% über dem Durchschnitt des vierten Quartals 2017. Zwar war die Bauproduktion im Januar deutlich schwächer als im vierten Quartal. Der Rückgang resultierte allerdings vor allem aus dem Ausbaugewerbe, das in den Statistiken schlecht abgebildet wird. Andere Indikatoren sprechen für eine weiter lebhaftere Bautätigkeit. So erreichte die Beurteilung der Geschäftslage durch die Bauunternehmen im Februar laut ifo Konjunkturtest einen historischen Höchststand. Auch im Dienstleistungssektor war die Expansion wohl kräftig. Jedenfalls verbesserte sich die ohnehin gute Einschätzung der Geschäftslage nochmals (Schaubild 2).

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

Schaubild 2
Indikatoren für die Produktion
 2012 bis 2018, saisonbereinigt



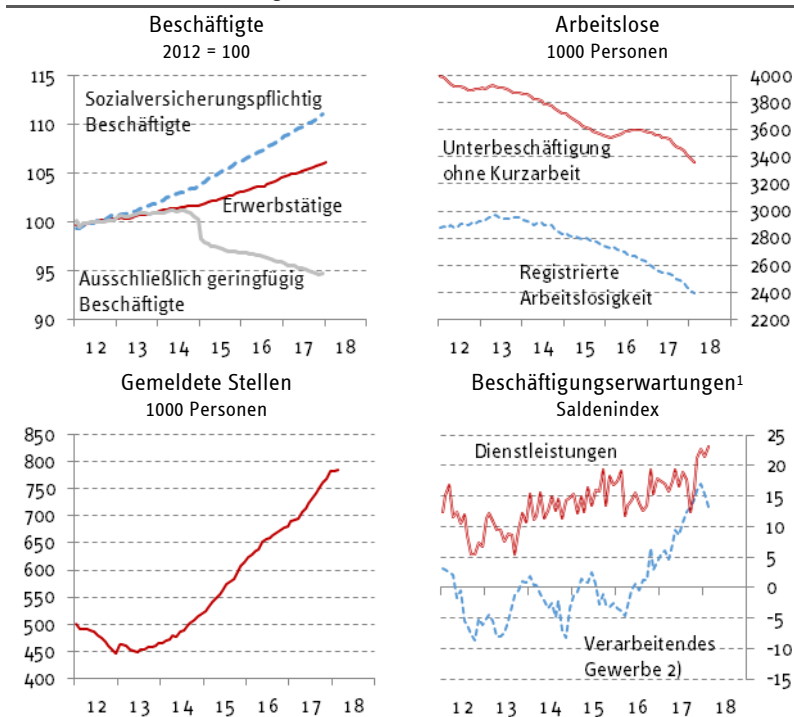
Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes und des ifo Instituts. ⁻¹Trend-Zyklus-Komponente nach BV 4.1. - ²Laut ifo Konjunkturtest.

Allerdings scheint die Ausweitung der gesamtwirtschaftlichen Aktivität allmählich an Grenzen zu stoßen. Im Verarbeitenden Gewerbe hat die Kapazitätsauslastung einen Wert erreicht, der in der Vergangenheit nur jeweils in der Endphase eines Aufschwungs übertroffen wurde; im Baugewerbe ist die Kapazitätsauslastung sogar erheblich höher als während des Baubooms nach der Wiedervereinigung, und die im Auftrag der EU-Kommission erhobene Kapazitätsauslastung im Dienstleistungssektor befindet sich auf einem Höchststand.

Vor diesem Hintergrund nehmen die Anzeichen für Anspannungen zu. So befinden sich die Zahl der bei der Arbeitsagentur gemeldeten Stellen (Schaubild 3) und deren durchschnittliche Vakanzzeit auf historischen Höchstständen. Darüber hinaus klagen

1. Überblick

Schaubild 3
Indikatoren des Arbeitsmarktes
 2012 bis 2018, saisonbereinigt



Eigene Berechnungen nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit, der Deutschen Bundesbank und des Ifo Instituts. ¹in den kommenden drei Monaten- ²Verarbeitendes Gewerbe ohne Nahrungsmittel- und Tabakwarenherstellung.

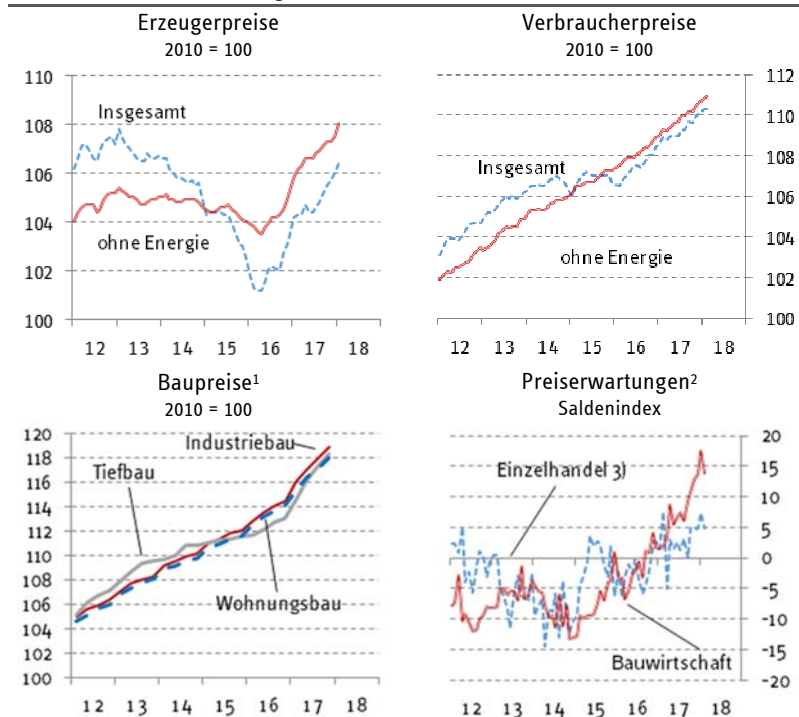
Unternehmen nicht nur zunehmend über Schwierigkeiten, geeignetes Personal zu finden², sondern auch über Engpässe beim Bezug von Materialien.³

² Laut Ifo Konjunkturtest ist der Anteil der Bauunternehmen, die ihre Produktion durch Arbeitskräftemangel behindert sehen, außerordentlich hoch. Dies gilt wohl nicht nur für die Bauwirtschaft. In der jüngsten DIHK-Konjunkturumfrage nannten 60% der Unternehmen Fachkräftemangel als Geschäftsrisiko, das ist der höchste bisher beobachtete Wert (DIHK 2018).

³ In der Bauwirtschaft befindet sich laut Ifo Konjunkturtest der Anteil der Unternehmen, die Materialengpässe als einen die Produktion behindernden Faktor angeben, seit nunmehr zehn Monaten auf einem Niveau, das in der Vergangenheit nur vereinzelt in monatlichen Spitzen übertroffen worden war. Die an der monatlichen Befragung von IHS-Markit teilnehmenden Einkaufsmanager in der Industrie berichten sogar von „enormen Lieferschwierigkeiten“ (BME 2018).

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

Schaubild 4
Indikatoren der Preisentwicklung
 2012 bis 2018, saisonbereinigt



Eigene Berechnungen nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit, der Deutschen Bundesbank und des ifo Instituts. -¹Nicht saisonbereinigt. -²Erwartungen bezüglich der Preise in den kommenden drei Monaten. -³Ohne Handel mit Nahrungsmitteln, Getränken und Tabakwaren.

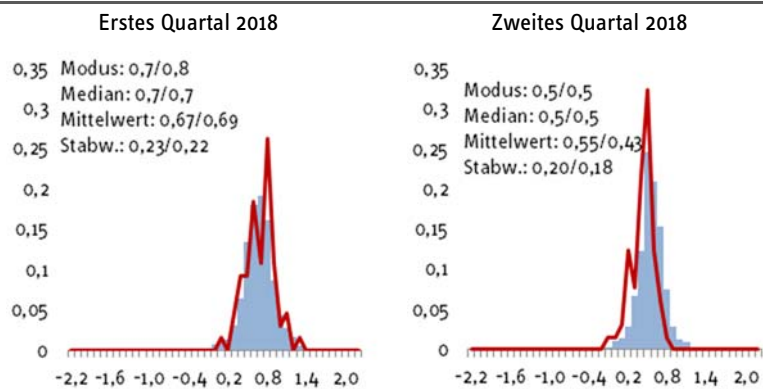
All dies schlägt sich mittlerweile immer deutlicher in den Preisen nieder, wenn auch bislang vorwiegend auf der Erzeuger- und weniger auf der Verbraucherebene. Insbesondere in der Bauwirtschaft haben die Preise spürbar angezogen, und zwar über alle Bausparten hinweg. Sie dürften nach den Erwartungen der Unternehmen weiter rasch steigen (Schaubild 4). Aber auch die Erzeugerpreise in der Industrie steigen mittlerweile kräftig. Dass dies auf der Verbraucherebene bisher kaum spürbar ist, liegt wohl zum einen daran, dass sich aufgrund der Aufwertung des Euro Einfuhren verbilligt haben. Zum anderen dürfte der durch das Vordringen des Online-Handels intensivere Wettbewerb im Einzelhandel dämpfend auf den Preisanstieg wirken.

1. Überblick

Angesichts dieser Konstellation einer hohen Kapazitätsauslastung in Verbindung mit Knappheit am Arbeitsmarkt und deutlich anziehenden Preisen auf der Erzeugerebene stellt sich die Frage, ob sich der gegenwärtige Aufschwung seinem Ende zuneigt und nun ein baldiger Abschwung bevorsteht. Die zyklische Klassifikation der vergangenen Quartale, die das RWI mit Hilfe der kanonischen Diskriminanzanalyse vornimmt, gibt allerdings keine Hinweise in dieser Richtung (Kasten 2). Es klassifiziert die Quartale des Jahres 2017 als Aufschwungsphase und nicht als oberen Wendepunkt.

Die Brückengleichungsmodelle, mit denen das RWI auf Grundlage einer großen Zahl von Indikatoren eine Schätzung der Vorquartalsrate des BIP im laufenden und im folgenden Quartal vornimmt, liefern für das erste Quartal 2018 im Durchschnitt eine Rate von 0,7% und für das zweite Quartal eine etwas geringere (Schaubild 5). Dass die Verteilung der Schätzungen für das erste Quartal linksschief ist, deutet auf Abwärtsrisiken hin.

Schaubild 5
Kurzfristschätzung der Zuwachsrates des BIP
Prozentuale Verteilung der Prognosen der Vorquartalsveränderung



Eigene Berechnungen. Zur Methode vgl. an de Meulen (2015). Der erste Wert der statistischen Kennziffern bezieht sich auf ein Modell mit allen Indikatoren, der zweite Wert auf das Modell mit einem nach dem bei an de Meulen (2015) beschriebenen Verfahren reduzierten Indikatorensetz.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

Kasten 2

Zur zyklischen Klassifikation des gegenwärtigen Aufschwungs

Das RWI aktualisiert regelmäßig seine zyklische Klassifikation der deutschen Konjunktur, die sich auf eine kanonische Diskriminanzanalyse stützt (Heilemann und Münch 1999). Deren Grundgedanke ist es, jedes Quartal anhand wirtschaftlicher Variablen (Klassifikatoren^a) einer Zyklusphase zuzuordnen, wobei diese Zuordnung nach der Maßgabe des Abstandes der Klassifikatoren eines Quartals von den Mittelwerten der Klassifikatoren einer Phase erfolgt.^b Dabei wird ein Vier-Phasen-Schema verwendet. Obwohl sich die Zuordnung eines mathematischen Algorithmus bedient, ist das Verfahren nicht frei von subjektiven Einschätzungen. Diese betreffen z.B. die Auswahl der Klassifikatoren, die Startwerte bei der Definition der Zyklusphasen und die Zahl der tolerierbaren Fehlzuordnungen von Quartalen.^c

In früheren Konjunkturberichten wurde mehrfach darauf hingewiesen, dass die Klassifikation des gegenwärtigen Aufschwungs Schwierigkeiten bereitet (Döhrn et al. 2016: 42-44, Döhrn et al. 2017: 42-43). Eine Ursache dafür ist, dass einige der Klassifikatoren „ungewöhnliche“ Werte aufweisen, also sich deutlich von früheren Beobachtungen unterscheiden. So wurden in keinem der früheren Zyklen und in keiner Zyklusphase Kurzfristzinsen nahe Null beobachtet. Strittig ist vor diesem Hintergrund, ob die Eurokrise in Deutschland eine Rezession auslöste, die man – mit Blick auf die negativen Vorquartalsraten des BIP – in etwa auf die Jahreswende 2012/13 datieren müsste. In dem vor einem Jahr veröffentlichten Konjunkturbericht wurde die Zeit vom dritten Quartal 2011 bis zum ersten Quartal 2012 als obere Wendepunktphase klassifiziert und die anschließenden vier Quartale als untere Wendepunktphase. Ein Abschwung, der nach der Konjunkturlogik dazwischen zu erwarten wäre, konnte indes nicht diagnostiziert werden.

Die Phasenwahrscheinlichkeiten waren bei dieser Zuordnung nicht übermäßig hoch, weshalb sich bei Datenänderungen, etwa aufgrund zusätzlicher Beobachtungen oder von Datenrevisionen, eine geänderte Klassifikation ergeben kann. Nach der Aktualisierung des Datensatzes und seiner Verlängerung bis zum vierten Quartal 2017 zeigt sich in der Tat ein abweichendes Bild. Dieses wird durch drei Rechnungen untermauert. In der ersten wird die genannte a-priori-Klassifikation beibehalten. Dann werden zwar weiterhin die zweite Jahreshälfte 2011 als oberer Wendepunkt und das erste Quartal 2013 als unterer Wendepunkt klassifiziert, das gesamte Jahr 2012 wird aber als Aufschwungphase angesehen. In vier von sieben Quartalen ergibt sich also eine Fehlklassifikation.

In einer zweiten Rechnung wurde der fragliche Zeitraum aus dem Stützbereich entfernt und die Klassifikation der betreffenden Quartale mit der sich dann ergebenden Diskriminanzfunktion prognostiziert. Dann werden die Jahre 2011 und 2012 als Aufschwung und nur das erste Quartal 2013 als unterer Wendepunkt klassifiziert. In der dritten Rechnung wurde der Zeitraum wieder in den Stützbereich integriert, diesmal aber mit der a-priori-Klassifikation Aufschwung. Nun bestätigt die Diskriminanzanalyse die a-priori-Klassifikation, wenn auch mit einer deutlich erhöhten Wahrscheinlichkeit eines unteren Wendepunkts in zwei Quartalen.

1. Überblick

Neben der Klassifikation der Zeit der Eurokrise ist derzeit von Interesse, ob es am aktuellen Rand Anzeichen für eine konjunkturelle Überhitzung, also einen oberen Wendepunkt gibt. Auch um dies zu überprüfen, wurden drei Rechnungen durchgeführt. In der ersten wurde das Jahr 2017 mit den Diskriminanzfunktionen prognostiziert, die für den Zeitraum 1972 bis 2016 geschätzt wurden. Diese klassifizieren 2017 als Aufschwung. In einer zweiten Rechnung wurde der Stützbereich um das Jahr 2017 erweitert und für das gesamte Jahr die a-priori-Klassifikation oberer Wendepunkt verwendet. Dies führt mit Ausnahme des ersten Quartals 2017 zu einer Fehlklassifikation. In der dritten Rechnung wird die a-priori-Klassifikation für 2017 auf Aufschwung geändert. Diese Zuordnung wird durch die Analyse bestätigt.

Alles in allem gibt die Diskriminanzanalyse keine Hinweise, dass sich die deutsche Wirtschaft ungeachtet der guten Konjunktur derzeit in einer oberen Wendepunktphase befindet. Damit lässt sie auch keine Gefahr eines unmittelbar bevorstehenden Abschwungs erkennen. Dies steht allerdings unter dem eingangs bereits angesprochenen Vorbehalt: Die Konstellation der in die Analyse eingehenden stilisierten Fakten der Konjunktur ist im Vergleich zu früheren Aufschwüngen ungewöhnlich, was die Unsicherheit über die Validität der Klassifikationsergebnisse erhöht.

a Um den Vergleich mit früheren Klassifikationen nicht durch einen Wechsel der Klassifikatoren zu erschweren, wird ein unveränderter Satz an Klassifikatoren verwendet: das Bruttoinlandsprodukt, die Ausrüstungsinvestitionen, der BIP-Deflator, die abhängige Beschäftigung, die Steuerzahlungen der Unternehmen und die Stundenproduktivität (jeweils Veränderungen gegenüber dem Vorjahr), den Außenbeitrag in Relation zum BIP, den Kurzfristzins und den langfristiger Realzins. – b Um Kovarianzen zwischen den Klassifikatoren Rechnung zu tragen, wird der Abstand anhand der Mahalanobis-Distanz gemessen. – c Eine nicht-formale Darstellung des Verfahrens findet man z.B. in Döhrn et. al 2017: 42-43.

1.2 Annahmen der Prognose

Unserer Prognose liegen folgende Annahmen zugrunde:

- i** Der Welthandel mit Waren wird 2018 um 4,9% und 2019 um 4,0% zunehmen.
- i** Rohöl (Sorte Brent) wird sich im Prognosezeitraum mit einer Jahresrate von 2% verteuern, womit der Preis real in etwa auf dem zuletzt erreichten Niveau bleibt. Im Jahresdurchschnitt bedeutet dies einen Preis von 66 \$/barrel in diesem und von 67 \$/barrel im kommenden Jahr.
- i** Der Wechselkurs des Euro gegenüber dem Dollar liegt im Prognosezeitraum unverändert bei 1,23 \$/€.

Bezüglich der Wirtschaftspolitik nehmen wir Folgendes an:

- i** Die Tariflöhne je Stunde (in der Abgrenzung der Deutschen Bundesbank) steigen in diesem Jahr um 2,6% und im kommenden Jahr um 2,7%.
- i** Die Geldpolitik der Europäischen Zentralbank (EZB) wird bis zum Ende des Prognosezeitraums expansiv ausgerichtet bleiben. Im Rahmen des Programms zum

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

Ankauf von Vermögenswerten (APP) werden bis Ende September 2018 monatlich Papiere im Volumen von 30 Mrd. € erworben. Der Zins für Hauptrefinanzierungsgeschäfte wird in einigem zeitlichen Abstand zum Auslaufen des APP angepasst werden; wir erwarten einen ersten Zinsschritt zum Ende des Prognosezeitraums. Die Langfristzinsen dürften aufgrund der Erwartung steigender Zinsen bereits im Prognosezeitraum leicht anziehen.

- Die Finanzpolitik wird im Prognosezeitraum expansiv ausgerichtet bleiben. Der finanzpolitische Impuls gegenüber dem Vorjahr dürfte sich im Jahr 2018 auf knapp 11 Mrd. € (0,3% in Relation zum BIP) und im kommenden Jahr auf knapp 18 Mrd. € (0,5 in Relation zum BIP) belaufen (Tabelle 2). Dabei ist unterstellt, dass neben den in den Haushalts- und Finanzplanungen bereits eingestellten Maßnahmen zahlreiche Maßnahmen aus dem Koalitionsvertrag umgesetzt werden (vgl. Abschnitt 5 und Kasten 3).⁴

1.3 Konjunktur wird leicht an Fahrt verlieren

Zwar deutet vieles darauf hin, dass die deutsche Konjunktur gut in das Jahr 2018 gestartet ist. Zudem spricht für weiterhin hohe Zuwächse der gesamtwirtschaftlichen Produktion, dass die Konstellation aus hoher Kapazitätsauslastung und vorerst günstigen monetären Rahmenbedingungen den idealen Nährboden für eine kräftige Ausweitung der Investitionen bietet. Es gibt jedoch bedeutsame Faktoren, die im Verlauf des Prognosezeitraums dämpfend wirken dürften.

Zum einen sind dies die zuletzt immer deutlicher zutage getretenen Engpässe am Arbeitsmarkt, welche die Produktion behindern. In der Bauwirtschaft hat sich aufgrund dieser Knappheiten zudem bereits der Preisanstieg beschleunigt, was manche potenzielle Bauherren abschrecken dürfte zu investieren, und zudem die realen Effekte der (in der Regel nominal fixierten) Investitionsbudgets der öffentlichen Hand verringert.

Zum anderen haben sich die Erwartungen der Unternehmen zuletzt eingetrübt, wozu auch Ankündigungen über handelspolitische Maßnahmen und die sich hinziehenden Verhandlungen mit Großbritannien über die Modalitäten des Brexit beigetragen haben dürften. Aber nicht nur von dieser Seite sind dämpfende Wirkungen auf den Außenhandel zu erwarten. Hinzu kommt die Aufwertung des Euro, der seit dem Frühjahr 2017 real rund 7% an Wert gewonnen hat.

⁴ Während die im Koalitionsvertrag tabellarisch aufgeführten prioritären finanzpolitischen Maßnahmen in der Prognose vollständig berücksichtigt sind, wurden von den sonstigen im Koalitionsvertrag avisierten finanzpolitischen Maßnahmen nur solche eingestellt, die nicht unter Finanzierungsvorbehalt stehen, wie z.B. die Senkung des Beitrags zur Arbeitslosenversicherung.

1. Überblick

Tabelle 2
Änderungen von Steuern, Sozialabgaben und Staatsausgaben durch diskretionäre Maßnahmen¹

Haushaltsbelastungen (-) und Haushaltsentlastungen (+) gegenüber 2017 in Mrd. €

	2018	2019
Einnahmen der Gebietskörperschaften²		
Anhebung von Grund- und Kinderfreibetrag ,Verschiebung der Eckwerte des Einkommensteuertarifs, Erhöhung des Kindergelds	-3,7	-4,0
Anhebung von Grund- und Kinderfreibetrag zu Jahresbeginn 2019		-1,6
Alterseinkünftegesetz	-1,3	-2,6
Altkapitalerstattung 2008 und 2009	2,3	2,3
Sonstige steuerliche Maßnahmen	-1,5	-4,3
Ausweitung der Mautpflicht auf weitere Strecken und Fahrzeuge	0,8	1,7
<i>Steuerliche Förderung von Wohneigentum</i>	-0,2	-0,6
<i>Erlöse aus der Vergabe der UMTS- und 5G-Lizenzen²</i>		0,3
Einnahmen der Sozialversicherung		
Senkung der Insolvenzzulage um 0,03 Prozentpunkte im Jahr 2018	-0,3	-0,3
Senkung des Beitragssatzes zur gesetzlichen Rentenversicherung um 0,1 Prozentpunkte im Jahr 2018	-1,3	-1,3
Senkung des durchschnittlichen Zusatzbeitrags zur gesetzlichen Krankenversicherung um 0,1 Prozentpunkte im Jahr 2018	-1,2	-1,3
<i>Senkung des Beitragssatzes zur Arbeitslosenversicherung um 0,3 Prozentpunkte im Jahr 2019</i>		-3,3
Ausgaben der Gebietskörperschaften		
Zusätzliche investive Ausgaben	-2,0	-3,0
Förderung des Breitbandausbaus	-0,2	-0,4
<i>Aufweitung investiver Ausgaben</i>	-0,8	-2,3
<i>Aufstockung von Investitionszuschüssen und Subventionen</i>	-0,5	-2,6
<i>Erhöhung sozialer Leistungen</i>	-0,6	-2,5
Ausgaben der Sozialversicherung		
Rentenpolitische Maßnahmen	-0,1	-0,9
Zweites Pflegestärkungsgesetz	0,6	0,6
Maßnahmen der gesetzlichen Krankenversicherung	-0,8	-0,8
<i>"Mütterrente II"</i>		-1,7
Insgesamt	-10,7	-28,5
In Relation zum nominalen BIP	-0,3	-0,8

Nachrichtlich:

Im Koalitionsvertrag vereinbarte Maßnahmen insgesamt -2,8 -13,4

Berechnungen des RWI nach Angaben des BMF, des BMAS und des Koalitionsvertrages von CDU, CSU und SPD. Kursiv: Maßnahmen des Koalitionsvertrags. - ¹Ohne makroökonomische Rückwirkungen. - ²Buchung nach VGR; Einnahmen nach Kassenstatistik 11 Mrd. €, über eine Nutzungszeit von 30 Jahren verteilt.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

Tabelle 3
Statistische Komponenten der Veränderungsrate des realen Bruttoinlandsprodukts
 2016 bis 2019; in %

	2016	2017	2018 ^p	2019 ^p
Statistischer Überhang ¹	0,6	0,6	1,0	0,7
Jahresverlaufsrate ²	1,9	2,9	2,1	1,9
Durchschnittliche Veränderung, kalenderbereinigt	1,9	2,5	2,4	1,9
Kalendereffekt ³	0,1	-0,3	0,0	0,0
Durchschnittliche Veränderung	1,9	2,2	2,4	1,9

Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes. Differenzen durch Rundungen. – ¹Saison- und kalenderbereinigtes BIP im vierten Quartal des Vorjahres in % des Quartalsdurchschnitts des Vorjahres. – ²Veränderung des saison- und kalenderbereinigten BIP im vierten Quartal gegenüber dem vierten Quartal des Vorjahres. – ³In % des realen BIP. – ^pEigene Prognose.

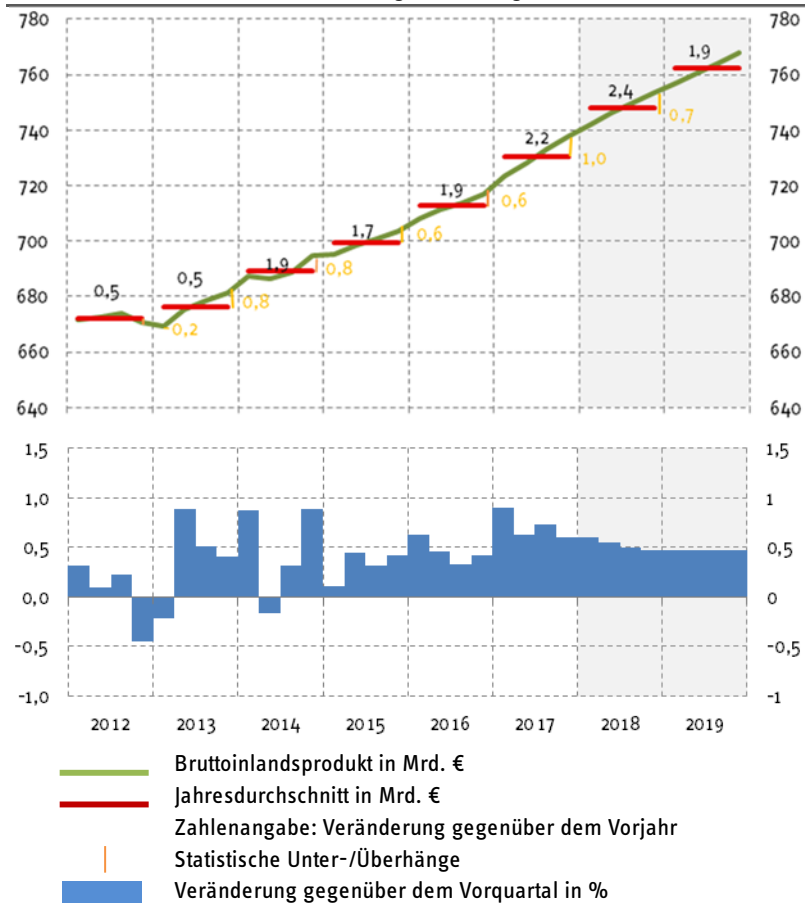
Vor diesem Hintergrund erwarten wir, dass die Expansion des BIP im Prognosezeitraum etwas an Schwung verliert. Für 2018 prognostizieren wir eine Zunahme um 2,4%, wobei arbeitstäglich bereinigt die Rate sogar etwas niedriger ist als im Vorjahr, das durch einen großen negativen Arbeitstageeffekt beeinflusst war. Für 2019 erwarten wir eine BIP-Rate von 1,8% (Tabelle 3). Gleichwohl dürfte das Expansionstempo weiterhin leicht über der geschätzten Ausweitung des Produktionspotenzials liegen.

Dabei ist zu erwarten, dass die Expansion weiterhin stark von der Inlandsnachfrage getragen sein wird. Die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte dürften weiter spürbar zunehmen, weil sich zum einen der Beschäftigungsaufbau fortsetzt und sich zum anderen die Knappheiten am Arbeitsmarkt verstärkt in höheren Lohnzuwächsen niederschlagen. Positive, wenngleich geringe Wirkungen auf die Nettoeinkommen gehen zudem von der Finanzpolitik aus. Vor diesem Hintergrund dürften die privaten Konsumausgaben nach der Stagnation in der zweiten Hälfte des Jahres 2017 wieder spürbar steigen.

Die Investitionen dürften ebenfalls weiter deutlich ausgeweitet werden, wenn auch – aufgrund der diskutierten dämpfenden Effekte – mit einem gemessen an der Position im Zyklus eher moderaten Tempo. Die Ausweitung der öffentlichen Investitionen scheint dabei in besonderem Maße mit Preiseffekten verbunden zu sein. Von der Außenwirtschaft dürften im Laufe des Prognosezeitraums nachlassende Impulse ausgehen.

1. Überblick

Schaubild 6
Bruttoinlandsprodukt in Deutschland
 2012 bis 2019; real, saison- und arbeitstäglich bereinigter Verlauf



Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes. Ab viertes Quartal 2017 eigene Prognose.

Angesichts der weiterhin spürbaren Ausweitung der Produktion wird die Beschäftigung weiter zunehmen, obschon mit geringerer Dynamik als zuletzt: Zum einen verlangsamt sich der Produktionsanstieg etwas, zum anderen dürfte es auch zunehmend schwerfallen, zusätzliche Arbeitskräfte zu rekrutieren. Zwar wird die Erwerbsquote der Deutschen voraussichtlich weiter steigen, und die in den vergangenen Jahren nach Deutschland gekommenen Flüchtlinge dürften zunehmend in den

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

Tabelle 4

Gesamtwirtschaftliche Entwicklung in Deutschland

2017 bis 2019; Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %

	2017	2018 ^a	2019 ^a	2018 ^a		2019 ^a	
				1.Hj.	2.Hj.	1.Hj.	2.Hj.
Verwendung¹							
Konsumausgaben	1,8	1,7	1,5	1,4	2,1	1,6	1,5
Private Haushalte ²	1,9	1,7	1,4	1,2	2,2	1,5	1,3
Staat	1,6	1,7	1,8	1,7	1,7	1,8	1,9
Anlageinvestitionen	3,3	3,0	3,5	2,5	3,4	3,2	3,8
Vorratsveränderung ³	0,1	-0,1	-0,1	0,1	-0,4	-0,2	-0,1
Inlandsnachfrage	2,2	1,9	1,8	1,8	2,0	1,7	2,0
Außenbeitrag ³	0,2	0,6	0,2	0,8	0,5	0,2	0,2
Exporte	4,7	6,3	4,9	6,7	5,8	4,5	5,2
Importe	5,1	5,9	5,3	6,1	5,6	5,0	5,6
Bruttoinlandsprodukt	2,2	2,4	1,9	2,4	2,3	1,7	2,1
Preise							
Bruttoinlandsprodukt	1,5	1,9	2,0	2,0	1,9	2,0	2,0
Konsumausgaben ²	1,7	1,8	1,9	1,7	1,9	1,9	1,9
Einfuhr	2,6	1,0	0,8	0,4	1,6	0,8	0,8
Einkommensverteilung							
Arbeitnehmerentgelt	4,3	4,3	4,2	4,9	3,7	4,2	4,3
Gewinne ⁴	3,6	5,3	3,8	4,2	6,4	3,3	4,3
Volkseinkommen	4,1	4,6	4,1	4,7	4,6	3,9	4,3
Abgaben ⁵ ./Subventionen	3,3	3,1	2,8	3,2	2,9	2,8	2,8
Nettonationaleinkommen	4,0	4,4	3,9	4,5	4,4	3,8	4,1
Abschreibungen	3,6	3,9	4,0	3,9	3,9	3,9	4,0
Bruttonationaleinkommen	3,9	4,3	3,9	4,4	4,3	3,8	4,1
Entstehung							
Erwerbstätige	1,5	1,4	0,8	1,4	1,3	1,0	0,6
Arbeitszeit	-0,3	-0,2	-0,2	-0,2	-0,1	-0,5	0,2
Arbeitsvolumen	1,1	1,2	0,6	1,2	1,2	0,5	0,8
Produktivität	1,1	1,2	1,2	1,2	1,1	1,2	1,3
Bruttoinlandsprodukt ¹	2,2	2,4	1,9	2,4	2,3	1,7	2,1
Output-Lücke⁶	0,6	1,1	1,3				

Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes. - ¹Preisbereinigt. - ²Private Haushalte einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. - ³Wachstumsbeitrag in Prozentpunkten. - ⁴Unternehmens- und Vermögenseinkommen. - ⁵Produktions- und Importabgaben. - ⁶Abweichung des BIP vom potenziellen BIP in % des potenziellen BIP. - ^aEigene Prognose.

Arbeitsmarkt integriert werden. Andererseits ist zu erwarten, dass die Zuwanderung aus der EU im Zuge der dort besseren Konjunktur schwächer wird. Alles in allem prognostizieren wir eine Zunahme der Zahl der Erwerbstätigen um 1,4% in diesem

1. Überblick

und um 0,8% im kommenden Jahr (Tabelle 4). Die Arbeitslosenquote dürfte daher sinken, auf 5,2% im Jahresdurchschnitt 2018 und auf 5,1% im Durchschnitt kommenden Jahres.

Ungeachtet der inzwischen zu beobachtenden Anspannungen am Arbeitsmarkt blieb der Anstieg der Verbraucherpreise bislang recht moderat. Zwar steigen die Erzeugerpreise außerhalb des Energiesektors bereits seit Beginn des Jahres 2017 deutlich. Auf der Verbraucherebene schlug dies jedoch nur begrenzt durch, weil die Aufwertung des Euro den Anstieg der Einfuhrpreise dämpfte. Da allerdings der Lohnkostendruck im Prognosezeitraum zunehmen dürfte, worauf die jüngsten Tarifabschlüsse hindeuten, ist für den Prognosezeitraum mit einem allmählichen Anziehen der Inflation zu rechnen. Wir erwarten eine Teuerungsrate von 1,8% in diesem und von 1,9% im kommenden Jahr.

Die Finanzlage des Staates hat sich im Jahr 2017 weiter verbessert. Zwar war die Rückzahlung der Kernbrennstoffsteuer mit merklichen Haushaltsbelastungen verbunden, doch wurden diese dadurch mehr als ausgeglichen, dass das Steuer- und Sozialbeitragsaufkommen aufgrund der guten Konjunktur- und Arbeitsmarktlage kräftig wuchs und die Zinsausgaben dank des sehr niedrigen Zinsniveaus weiter sanken. Der Budgetüberschuss stieg so von 25,7 auf 36,6 Mrd. €.

Für dieses Jahr wird der Überschuss des Staates trotz der leicht expansiv ausgerichteten Finanzpolitik voraussichtlich nochmals auf 40 Mrd. € zunehmen. Zum einen kommt es wohl weiterhin zu merklichen konjunkturbedingten Mehreinnahmen und Minderausgaben, zum anderen entfällt der haushaltsbelastende Effekt aus der Kernbrennstoffsteuer-Rückzahlung. Für das kommende Jahr ist ein Rückgang des Überschusses auf 29 Mrd. € zu erwarten, weil die Maßnahmen des Koalitionsvertrages zu Mehrausgaben führen und dadurch der finanzpolitische Expansionsgrad weiter zunimmt.

1.4 Unsicherheiten und Risiken

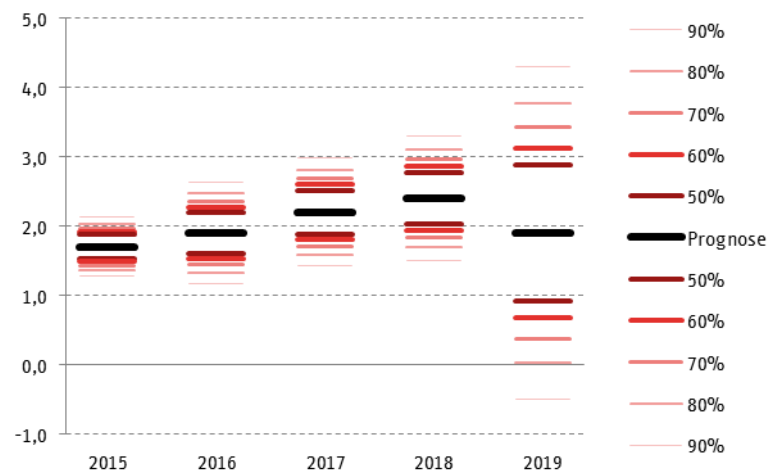
Die hier vorgestellte Prognose der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands bis 2019 stellt die von uns unter den getroffenen Annahmen und vor dem Hintergrund der Erfahrungen aus der Vergangenheit für am wahrscheinlichsten erachtete Entwicklung dar. Sie ist allerdings mit erheblicher Unsicherheit behaftet. Das aus früheren Prognosefehlern abgeleitete 80%-Prognoseband für 2018 reicht von 1,7% bis 3,1%. Das Prognoseband für 2019 ist in Anbetracht der Tatsache, dass die Prognose überwiegend von Annahmen getrieben ist, deutlich weiter und reicht von 0,0% bis 3,7% (Schaubild 7).

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

Schaubild 7

Prognose- und Revisionsintervalle für das BIP

2015 bis 2019; Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %



Eigene Berechnungen. Bis 2016: Revisionsintervall. Zur Methodik vgl. Döhrn et al. (2007): 44-45; (2010): 60-61 und Fußnote 10; Döhrn et al. (2011): 65.

Über diese nicht zu vermeidenden Unsicherheiten der Prognose hinaus bestehen spezifische Risiken. Im außenwirtschaftlichen Bereich sind dies insbesondere der Handelsstreit mit den USA und der Ausgang der Verhandlungen zwischen der EU und Großbritannien über die Modalitäten des Brexit. Diese Risiken haben sich in den vergangenen Wochen vergrößert und lassen Wolken am Konjunkturhimmel aufziehen.

Im Falle des Brexit lässt die fehlende Annäherung der Positionen der Verhandlungsparteien mittlerweile das Szenario einer abrupten Trennung als wahrscheinlicher erscheinen als bisher angenommen. Dadurch besteht die Gefahr, dass sich der Zugang deutscher Unternehmen zum britischen Markt plötzlich erheblich verschlechtert. Im Falle des Handelsstreits mit den USA haben sich die Fronten im Lauf der vergangenen Wochen deutlich verhärtet und hat sich dadurch die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass eine Protektionismusspirale in Gang gesetzt wird.

In unserer Prognose ist nach wie vor unterstellt, dass für den Brexit eine Lösung gefunden wird, die den Unternehmen eine allmähliche Anpassung ermöglicht. Bezüglich des Handelsstreits mit den USA liegt der Prognose die Annahme zugrunde, dass es bei der Rhetorik bleibt und keine Spirale von Zöllen, Retorsionszöllen und weiteren handelspolitischen Reaktionen in Gang gesetzt wird.

2. Die Verwendungsaggregate

Sollten sich diese Annahmen als zu optimistisch erweisen, hätte dies jedoch erhebliche Auswirkungen auf die deutsche Konjunktur. Deutschland exportierte 2017 Waren im Wert von 84 Mrd. € (6,6% der deutschen Ausfuhren) nach Großbritannien und von 112 Mrd. € (8,7% der Ausfuhren) in die USA. Beim Straßenfahrzeugbau, einem Schlüsselsektor für die deutsche Wirtschaft, gingen 2017 sogar 12,2% der Ausfuhren in die USA und 10,6% nach Großbritannien. Hinzu kommt, dass die Konsequenzen wahrscheinlich nicht auf den bilateralen Handel mit den USA und mit Großbritannien beschränkt blieben, sondern dass es auch zu einer Umlenkung des Handels anderer Länder käme.

Dabei könnte der Handelsstreit den Export kurzfristig auch dann senken, wenn gar keine handelspolitischen Maßnahmen ergriffen werden. So zeigen Osnago et al. 2015, dass bereits die Unsicherheit über die Handelspolitik als eine Handelsbarriere anzusehen ist, die zur Reduzierung von Exporten führen kann. Darüber hinaus können Exporteure durch eine erhöhte Unsicherheit davon abgehalten werden, in neue Märkte einzutreten (Handley 2014). Ein Wirkungskanal von Freihandelsabkommen ist zudem, dass sie die Unsicherheit über die künftige Handelspolitik reduzieren, was für sich genommen zu einem höheren Handel und zu höheren Investitionen im Exportsektor führt (Osnago et al. 2015, Limao and Maggi 2013). Im Umkehrschluss weist das auf negative Effekte einer Unsicherheit über die künftige Handelspolitik hin.

2. Die Verwendungskomponenten

2.1 Impulse seitens des Außenhandels lassen nach

Der Außenhandel hat im zweiten Halbjahr 2017 wieder kräftiger zur gesamtwirtschaftlichen Expansion beigetragen als zuvor. So legten die Ausfuhren mit anziehendem Welthandel deutlich zu. Zwar stiegen auch die Importe merklich, allerdings mit etwas geringeren Raten, sodass sich ein deutlich positiver Expansionsbeitrag des Außenbeitrags ergab.

Die Ausfuhren erhielten – wie schon in der ersten Jahreshälfte – besonders große Impulse von der guten Konjunktur im Euro-Raum und der EU, welche die Nachfrage nach deutschen Waren aus dieser Region deutlich zunehmen ließ. So trugen die Lieferungen in die EU zwei Drittel zum Exportwachstum bei. Die Lieferungen in die USA und nach Asien hingegen legten deutlich schwächer zu, zogen aber im Verlauf von 2017 etwas kräftiger an. Dabei wurden vor allem Investitionsgüter und Vorleistungsgüter nachgefragt, was dafür spricht, dass der weltwirtschaftliche Aufschwung nach wie vor intakt ist.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

Bei der beschleunigten Zunahme der Importe im zweiten Halbjahr dominierten Vorleistungsgüter. Sie legten im Jahr 2017 so kräftig zu wie seit 2010 nicht mehr. Dies könnte darauf hindeuten, dass die Unternehmen ihre Rohstofflager gefüllt haben. Im Zuge des Anstiegs der Ausrüstungsinvestitionen wurden aber auch vermehrt Investitionsgüter importiert, während die Einfuhr von Konsumgütern nur mäßig ausgeweitet wurde.

Im ersten Quartal 2018 dürften die Ausfuhren deutlich schwächer zugenommen haben als zum Jahresende 2017. Darauf deuten die Auftragseingänge aus dem Ausland und die Exporterwartungen der Unternehmen hin, die sich zwar immer noch auf einem hohen Niveau befinden, allerdings seit Jahresbeginn rückläufig sind. Auch der Spezialhandel lag im Januar in nominaler Rechnung etwas unter dem Wert vom Dezember.

Im weiteren Prognosezeitraum dürfte die sich Expansion der Exporte verlangsamen. Zunächst dürften die Aufwertung des Euro und die deshalb verschlechterte preisliche Wettbewerbsfähigkeit auf die Exporte durchschlagen. Für den weiteren Verlauf ist aufgrund einer nachlassenden Dynamik in den USA und in Asien mit einer weiteren Verlangsamung zu rechnen. Die wohl weiterhin kräftige Nachfrage aus dem Euro-Raum dürfte dagegen stabilisierend wirken. Insgesamt erwarten wir – auch aufgrund des großen statistischen Überhangs aus dem Vorjahr – einen kräftigen Anstieg der Exporte in diesem Jahr um 6,3 %. Im kommenden Jahr dürften die Ausfuhren um 4,9% zulegen. Die Zölle der USA auf Stahl und Aluminium dürften für den Gesamtexport kaum ins Gewicht fallen.⁵ Eskalierte jedoch der Handelskonflikt, wären deutlich dämpfende Wirkungen auf den Export zu erwarten.

Auch für die Einfuhren zeichnet sich für das laufende Quartal eine etwas schwächere Ausweitung als im Schlussquartal 2017 ab. Der Spezialhandel im Januar ging im Vergleich zum Vormonat in nominaler Rechnung leicht zurück. Im Einklang mit einer leicht abflachenden Dynamik bei den Exporten und den Ausrüstungsinvestitionen werden die Einfuhren im weiteren Verlauf des Prognosezeitraums leicht an Fahrt verlieren. Stützend dürfte weiterhin der private Konsum wirken. Alles in allem werden die Importe in diesem Jahr wohl um 5,9% steigen und im kommenden Jahr um 5,3%. Damit ergibt sich für 2018 ein kräftiger Wachstumsimpuls durch den Außenbeitrag von 0,6%-Punkten (Tabelle 5). Im Jahr 2019 dürfte der Außenhandel die gesamtwirtschaftliche Expansion nur noch leicht stützen.

⁵ Ausfuhren aus Eisen und Stahl sowie Aluminium und von Halbwaren aus diesen Materialien in die USA daraus (Warenverzeichnis Außenhandelsstatistik, 2-Steller, WA72 und WA76) machten 2017 lediglich 0,13% am deutschen Gesamtexport aus.

2. Die Verwendungsaggregate

Die *Terms of Trade* haben sich im Jahr 2017 deutlich verschlechtert. Zwar wirkte die Euro-Aufwertung ab Mitte des Jahres für sich genommen negativ auf die Importpreise, dieser Effekt wurde aber durch die deutliche Verteuerung von Rohstoffen überkompensiert. Gleichzeitig haben deutsche Exporteure die gestiegenen Rohstoffkosten aufgrund der Aufwertung des Euro wohl nur teilweise an ausländische Kunden weitergegeben. Jedenfalls stiegen die Ausfuhrpreise weniger stark als die Einfuhrpreise. Dieses Bild zeichnet sich auch für das erste Quartal 2018 ab.

Im weiteren Verlauf des Prognosezeitraums werden die Importpreise unter der Annahme real konstanter Rohstoffpreise insgesamt nicht mehr so kräftig steigen wie im Vorjahr. Die Exporte werden sich jedoch wohl noch weniger stark verteuern, sodass sich die *Terms of Trade* in diesem Jahr noch einmal leicht verschlechtern werden. Im kommenden Jahr werden Ein- und Ausfuhrpreise mit einer ähnlich niedrigen Rate zulegen, sodass sich die *Terms of Trade* kaum verändern werden.

Tabelle 5
Beitrag der Verwendungskomponenten¹ zum Wachstum des BIP
 2013 bis 2019; in %-Punkten

	2013	2014	2015	2016	2017	2018 ^p	2019 ^p
Inlandsnachfrage	0,9	1,2	1,5	2,2	2,0	1,7	1,7
Konsumausgaben	0,6	0,8	1,5	1,8	1,3	1,3	1,1
Private Haushalte	0,3	0,5	0,9	1,1	1,0	0,9	0,7
Staat	0,3	0,3	0,6	0,7	0,3	0,3	0,4
Anlageinvestitionen	-0,3	0,7	0,3	0,6	0,7	0,6	0,7
Ausrüstungen	-0,2	0,4	0,3	0,1	0,3	0,3	0,3
Bauten	-0,1	0,2	-0,1	0,3	0,3	0,1	0,3
Sonstige Anlagen	0,0	0,1	0,2	0,2	0,1	0,1	0,1
Vorratsveränderung	0,5	-0,3	-0,3	-0,2	0,1	-0,1	-0,1
Außenbeitrag	-0,4	0,7	0,2	-0,3	0,2	0,6	0,2
Exporte	0,8	2,1	2,4	1,2	2,2	3,0	2,4
Importe	-1,2	-1,4	-2,2	-1,5	-2,0	-2,3	-2,2
BIP²	0,5	1,9	1,7	1,9	2,2	2,4	1,9

Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes. - ¹Lundberg-Komponenten berechnet unter Verwendung der Vorjahrespreise. - ²Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %.- ^pEigene Prognose.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

2.2 Weiterhin kräftiger Anstieg der Unternehmensinvestitionen

Die Unternehmensinvestitionen⁶ sind 2017 um 3,3% gestiegen, wobei die Jahresrate aufgrund eines statistischen Unterhangs am Jahresende die Stärke der Expansion unterzeichnet.⁷ Dabei wurden insbesondere die Investitionen in Maschinen, Geräte und Fahrzeuge merklich ausgeweitet. Im Durchschnitt des vergangenen Jahres betrug der Zuwachs zwar lediglich 3,7%, im Jahresverlauf steht jedoch ein Zuwachs um 9,4% zu Buche.

Der Wirtschaftsbau wurde im Vergleich dazu weniger stark ausgeweitet, um 2,1%. Dass der Zuwachs trotz guter Auftragslage in der Bauwirtschaft recht moderat ausfiel, dürfte nicht zuletzt in Angebotsengpässen begründet sein. Die Geräte- bzw. Kapazitätsausnutzung im Bauhauptgewerbe ist außergewöhnlich hoch, Unternehmen sehen sich seit geraumer Zeit mit einem Mangel an Fachkräften konfrontiert und berichten mittlerweile auch zunehmend über Materialknappheit. Die Zunahme der sonstigen Anlageinvestitionen des privaten Sektors von 3,5% entsprach in etwa dem Durchschnitt der vergangenen Jahre.

Für den Prognosezeitraum stehen die Zeichen nicht schlecht, dass die Unternehmensinvestitionen weiter merklich expandieren. Die gesamtwirtschaftliche Kapazitätsauslastung ist hoch, was Anlass zu Erweiterungsinvestitionen geben dürfte, und die Unternehmen dürften der Personalknappheit zudem durch Rationalisierungsinvestitionen begegnen. So deuten denn auch die Kurzfristindikatoren auf eine lebhaftere Investitionstätigkeit im ersten Quartal hin.

Dies gilt insbesondere für die Ausrüstungsinvestitionen. Die Produktion und die Inlandsumsätze im Investitionsgüterbereich wurden kräftig ausgeweitet. Im Wirtschaftsbau dürfte die Expansion hingegen moderater ausfallen. Die Umsätze im Bauhauptgewerbe und die Produktion im Baugewerbe insgesamt sind seit dem Sommerhalbjahr rückläufig. Allerdings hat sich die Auftragslage verbessert, sowohl im Hochbau als auch im Tiefbau, der von Investitionsprojekten der Deutschen Bahn und vom Breitbandausbau profitiert. Jedenfalls beurteilten die in diesen Sparten tätigen Bauunternehmen ihren Auftragsbestand laut ifo Konjunkturtest zuletzt als deutlich besser als noch zur Jahresmitte 2017 (hier insbesondere im Tiefbau). Der Expansion setzen allerdings die verschiedentlich schon als „Baustau“ bezeichneten Kapazitäts- und Personalengpässe Grenzen.

⁶ Zu den Unternehmensinvestitionen rechnen wir die Ausrüstungs- und die sonstigen Anlageinvestitionen der nichtstaatlichen Sektoren sowie die gewerblichen Nichtwohnbauten.

⁷ Im Jahresverlauf – d.h. im Vergleich des vierten Quartals 2017 mit dem vierten Quartal 2016 – nahmen die Unternehmensinvestitionen um 6,3% zu, so stark wie seit 2010 nicht mehr.

2. Die Verwendungsaggregate

Tabelle 6
Anlageinvestitionen in Deutschland
 2017 bis 2019; Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in %

	Anteile ¹	2017	2018 ^p	2019 ^p
Anlageinvestitionen insgesamt	100,0	3,2	2,9	3,5
Ausrüstungen	32,4	4,0	5,3	4,7
sonstige Anlagen	18,9	3,5	2,8	3,3
Bauinvestitionen insgesamt	48,7	2,6	1,5	2,9
Wohnbauten	29,6	2,7	2,1	3,0
Nichtwohnbauten	19,1	2,5	0,6	2,7
gewerbliche Bauten	13,4	2,3	-0,6	2,4
öffentliche Bauten	5,7	2,9	3,2	3,6
nachrichtlich:				
Unternehmensinvestitionen ²	59,7	3,3	4,4	3,8

Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes. - ¹Anteile des Jahres 2017 an den nominalen Investitionen in %. - ²Ausrüstungs- und sonstige Anlageinvestitionen des nicht-staatlichen Sektors zuzüglich gewerbliche Bauinvestitionen. - ^pEigene Prognose.

Belastet werden dürfte die Investitionsneigung der Unternehmen durch die zunehmende Gefahr protektionistischer Maßnahmen seitens der USA und die Unsicherheit über den künftigen Marktzugang in Großbritannien nach dem Brexit. Dies könnte dazu beigetragen haben, dass sich die Geschäftserwartungen der Unternehmen eingetrübt haben, wenngleich auf immer noch hohem Niveau. Alles in allem erwarten wir eine Fortsetzung des Aufschwungs bei den Unternehmensinvestitionen in einem gemessen an der zyklischen Position eher verhaltenem Tempo. Im Durchschnitt dieses Jahres werden sie voraussichtlich um 4,4% expandieren; für das kommende Jahr prognostizieren wir einen Anstieg um 3,8% (Tabelle 6).

2.3 Nachfrage der privaten Haushalte treibt die Konjunktur

Die Nachfrage der privaten Haushalte war 2017 wesentliche Triebkraft der Konjunktur. Die realen privaten Konsumausgaben nahmen um 1,9% zu, sodass sich die gesamtwirtschaftliche Expansion rein rechnerisch etwa zur Hälfte auf den privaten Konsum zurückführen lässt. Allerdings verteilt sich der Zuwachs ungleich auf die beiden Halbjahre. In der ersten Jahreshälfte war der Zuwachs kräftig, in der zweiten wurde das im ersten Halbjahr erreichte Niveau gerade einmal gehalten. Dies lässt sich allenfalls zu einem geringen Teil durch eine sich ändernde Dynamik bei den realen Einkommen erklären. Zwar nahmen zu Beginn des vergangenen Jahres die Nominal-

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

einkommen etwas rascher zu, die Teuerung beschleunigte sich. Jedoch lag die Sparquote im zweiten Halbjahr in saisonbereinigter Betrachtung um 0,2%-Punkte höher als im ersten.⁸

Die verfügbaren Einkommen nahmen im vergangenen Jahr kräftig zu. Die Lohneinkommen wurden von der wachsenden Beschäftigung und steigenden Effektivverdiensten gestützt. Zudem wurden die Einkommen steuerlich entlastet. Bei den Transferausgaben wirkte die kräftige Anhebung der Altersrenten zur Jahresmitte 2016 nach. Zudem wurden zur Jahresmitte 2017 die Renten deutlich angehoben, insbesondere in Ostdeutschland. Mit der Besserung der Konjunktur stiegen auch die Kapitaleinkommen merklich schneller als in den Jahren zuvor, in denen ihr Anstieg durch den Rückgang der Zinsen gedämpft worden war.

Im laufenden Jahr dürften die Einkommen erneut kräftig ausgeweitet werden. Die Nettolohneinkommen werden vor dem Hintergrund des anhaltenden Beschäftigungsaufbaus, kräftigerer Anhebungen der Effektivverdienste und Entlastungen bei den Abgaben voraussichtlich so stark zunehmen wie zuletzt zu Ende der neunziger Jahre. Die Kapitaleinkommen dürften aufgrund der guten Konjunktur ebenfalls mit höheren Raten zulegen als zuletzt. Bei den Transfereinkommen hingegen wird sich der Anstieg verlangsamen, weil hier der Rückgang der Arbeitslosigkeit sowie geringere Ausgaben nach dem Asylbewerberleistungsgesetz zu Buche schlagen, da die Zahl ankommender Flüchtlinge deutlich abgenommen hat. Die Teuerung dürfte sich nur noch leicht beschleunigen. Real zeichnet sich damit eine Zunahme der verfügbaren Einkommen um 1,9% ab.

Für das kommende Jahr ist ein Einkommensanstieg in ähnlicher Größenordnung zu erwarten. Zwar dürfte die Beschäftigung weniger dynamisch ausgeweitet werden, jedoch wirken ein geringerer Beitrag zur Arbeitslosenversicherung und die Rückkehr zur paritätischen Finanzierung der gesetzlichen Krankenversicherung entlastend auf die Nettolohneinkommen.⁹ Zudem werden die Transferleistungen wie unten näher ausgeführt merklich aufgestockt. Alles in allem dürften dann die realen Einkommen

⁸ Eine denkbare Erklärung hierfür wäre, dass die Haushalte wachsende Teile ihres Einkommens für den Bau von Eigenheimen oder die Modernisierungen ihres Wohneigentums verwenden, was in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen die Sparquote des Sektors Private Haushalte erhöhen würde. Die Entwicklung der Wohnungsbauinvestitionen gibt aber keine Hinweise in dieser Richtung.

⁹ Die positiven Effekte der Rückkehr zur paritätischen Finanzierung in der Gesetzlichen Krankenversicherung auf die Einkommen der privaten Haushalte sind allerdings wahrscheinlich nur kurzfristiger Natur. Der dadurch implizierte Anstieg der Arbeitskosten dürfte zum einen negative auf die Beschäftigung wirken, zum anderen auch den künftigen Lohnanstieg dämpfen.

3. Produktion und Arbeitsmarkt

um 1,4% zulegen. Die Rahmenbedingungen für eine weitere Ausweitung der Konsumnachfrage wie auch für eine verstärkte Bautätigkeit der privaten Haushalte bleiben also günstig.

- Die realen **privaten Konsumausgaben** dürften vor diesem Hintergrund im Jahr 2018 um 1,9% ausgeweitet werden. In diese Richtung weist, dass die Kfz-Neuzulassungen und die Einzelhandelsumsätze zu Jahresbeginn auf hohem Niveau lagen. Zudem ist die Neigung der Konsumenten zu größeren Anschaffungen ebenfalls hoch. Im kommenden Jahr dürfte sich die Expansion der Konsumausgaben nur wenig abschwächen.
- Volle Auftragsbücher in der Bauwirtschaft und eine starke Nachfrage nach Wohnraum lassen weiterhin deutlich zunehmende **Wohnungsbauinvestitionen** erwarten. Dämpfend auf das Expansionstempo dürften aber die derzeit sehr hoch ausgelasteten Produktionskapazitäten und der Mangel an Fachkräften wirken. Damit dürften die Baupreise weiter deutlich steigen, was die Nachfrage nach Bauleistungen insbesondere an selbstgenutzten Wohnungen dämpfen dürfte. Zudem haben sich die Finanzierungsbedingungen bereits leicht verschlechtert und es ist mit einem weiteren Anziehen der Hypothekenzinsen zu rechnen. Alles in allem dürften die Wohnungsbauinvestitionen 2018 um 2,1% und 2019 um 3,0% expandieren.

Insgesamt dürfte damit die Nachfrage der privaten Haushalte eine wesentliche Triebkraft der Konjunktur bleiben.

3. Produktion und Arbeitsmarkt

3.1 Ausweitung der Produktion auf breiter Basis

Spiegelbildlich zu den sich im Laufe des vergangenen Jahres deutliche belebenden Ausfuhren wurde die gesamtwirtschaftliche Expansion verstärkt vom Verarbeitenden Gewerbe getragen. Die Bruttowertschöpfung in der Bauwirtschaft wurde erneut merklich ausgeweitet, aber – aus den bereits genannten Gründen – keineswegs in dem Maße, wie dies die gute Auftragslage erwarten ließ. Die Unternehmensdienstleister wurden vom Aufschwung in der Industrie besonders begünstigt, aber die Produktion stieg auch in den meisten anderen Dienstleistungssektoren. Einzig bei den Finanz- und den Versicherungsdienstleistern war die Wertschöpfung rückläufig, worin sich die Konsolidierung im Bankensektor niederschlägt, die zu einer Verringerung der Anzahl der Bankstellen und damit der Beschäftigung im Bankensektor geführt hat.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

Tabelle 7
Bruttoinlandsprodukt und Wertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen¹
2017 bis 2018; Veränderung gegenüber dem Vorquartal in %

	2017				2018 ^P			
	1.Q	2.Q	3.Q ^P	4.Q ^P	1.Q	2.Q	3.Q	4.Q
Bruttoinlandsprodukt	0,9	0,6	0,7	0,6	0,6	0,6	0,5	0,5
Darunter:								
Bruttowertschöpfung der Wirtschaftsbereiche	1,0	0,7	0,9	0,6	0,7	0,6	0,6	0,5
Darunter:								
Verarbeitendes Gewerbe	1,1	1,1	2,2	1,3	1,1	1,0	0,9	0,9
Energie, Wasservers., Bergbau	-1,0	1,9	-1,1	1,0	0,5	0,5	0,4	0,4
Baugewerbe	2,5	0,8	-0,2	0,5	0,6	0,7	0,3	0,6
Handel, Verkehr, Gastgewerbe	1,6	0,9	-0,1	0,7	0,6	0,8	0,7	0,5
Information und Kommunikation	1,3	0,7	1,6	0,8	1,3	1,3	1,2	1,2
Finanz- und Versicherungsdienstl.	-0,4	0,0	0,3	0,4	0,0	0,0	0,0	0,0
Grundstücks- und Wohnungswesen	1,1	-0,2	0,6	0,2	0,4	0,3	0,1	0,1
Unternehmensdienstleister	1,1	0,1	1,5	0,5	0,7	0,6	0,5	0,5
Öffentliche Dienstleister, Erziehung, Gesundheit	0,5	0,8	0,5	0,2	0,4	0,4	0,4	0,3
Sonstige Dienstleister	0,2	0,1	0,8	-0,1	0,1	0,1	0,1	0,1

Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes. – ¹Saison- und arbeitstäglich bereinigt. – ^PEigene Prognose.

Im Jahr 2018 dürfte dieses sektorale Muster im Grundsatz erhalten bleiben. Der private Konsum dürfte weiterhin die konsumnahen Dienstleister sowie den Handel und das Gastgewerbe und die weiterhin hohe Nachfrage nach Investitions- und Exportgütern das Verarbeitende Gewerbe und die Unternehmensdienstleister stützen. Die gute Finanzlage des Staates, aber auch die wachsende Nachfrage im Bereich der Altenpflege dürfte zudem die Wertschöpfung im Bereich „Öffentlichen Dienstleister, Erziehung und Gesundheit“ deutlich zunehmen lassen, zumal im Koalitionsvertrag Personalaufstockungen in diesem Bereich angekündigt wurden. Alles in allem dürfte die Expansion weiterhin in sektoraler Hinsicht breit abgestützt sein (Tabelle 7).

3.2 Beschäftigungsaufschwung stößt an Grenzen

Der Beschäftigungsaufbau in Deutschland hält an. Die Erwerbstätigkeit wurde im letzten Quartal 2017 um 0,3% gegenüber dem Vorquartal ausgeweitet, weiterhin getragen von der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung. Gestiegen ist sie insbesondere im Dienstleistungssektor; hier verzeichnete lediglich der Bereich der Finanz- und Versicherungsdienstleistungen einen Rückgang. Zugleich haben andere Formen

3. Produktion und Arbeitsmarkt

der Erwerbstätigkeit wie die Selbstständigkeit und die ausschließlich geringfügige Beschäftigung weiter abgenommen (Tabelle 8). Alles in allem lag die Zahl der Erwerbstätigen im Inland im Jahresdurchschnitt 2017 um 650 000 Personen über dem Vorjahr; das ist der größte Zuwachs seit 10 Jahren.

Tabelle 8
Arbeitsmarktbilanz
2013 bis 2019; Jahresdurchschnitt in 1 000 Personen

	2013	2014	2015	2016	2017	2018 ^p	2019 ^p
Arbeitsvolumen (Mill. Stunden)	57 668	58 336	58 923	59 286	59 965	60 685	61 072
Erwerbstätige Inland	42 319	42 672	43 069	43 638	44 291	44 897	45 260
Erwerbstätige Inländer	42 257	42 608	42 990	43 544	44 189	44 797	45 160
Selbständige	4 466	4 412	4 359	4 333	4 308	4 282	4 266
darunter:							
Förderung d.Selbständigkeit ¹	27	33	32	29	27	24	22
Arbeitnehmer	37 853	38 260	38 710	39 305	39 983	40 615	40 994
darunter:							
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	29 713	30 197	30 823	31 508	32 228	32 898	33 323
Ausschließlich geringfügig Beschäftigte	5 017	5 029	4 856	4 804	4 742	4 689	4 644
Unterbeschäftigte (ohne Kurzarbeiter)	3 901	3 803	3 631	3 577	3 517	3 344	3 310
darunter:							
Registrierte Arbeitslose	2 950	2 898	2 795	2 691	2 533	2 357	2 322
Aktivierung und berufliche Eingliederung	161	162	167	207	216	223	256
Berufliche Weiterbildung	155	161	166	168	169	164	158
„Ein-Euro-Jobs“	111	97	87	80	80	72	65
Gründungszuschuss	19	26	26	24	23	22	21
Kurzarbeiter	191	134	130	128	118	117	117
Unterbeschäftigte (einschl. Kurzarbeiter)	3 949	3 840	3 668	3 625	3 562	3 390	3 356
nachrichtlich:							
Arbeitslosenquote ³	6,9	6,7	6,4	6,1	5,7	5,2	5,1
Erwerbslosenquote ⁴	4,9	4,7	4,3	3,9	3,6	3,3	3,2

Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes, der Bundesagentur für Arbeit und des IAB. -¹Überbrückungsgeld, Existenzgründungszuschuss, Einstiegsgeld, Gründungszuschuss. -²Vollzeitäquivalente. -³Abgrenzung der Bundesagentur für Arbeit; bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen. -⁴Abgrenzung der International Labour Organization; bezogen auf alle inländischen Erwerbspersonen. -^pEigene Prognose, Angaben gerundet.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

Der Beschäftigungszuwachs war nicht zuletzt deshalb möglich, weil das Erwerbspersonenpotenzial 2017 erneut gestiegen ist. Zwar mindert die Alterung der Bevölkerung für sich genommen das Arbeitskräfteangebot, jedoch wird dieser Effekt durch die Netto-Zuwanderung und eine erhöhte Erwerbsbeteiligung insbesondere von Älteren und Frauen überkompensiert. Dabei hat sich der Wanderungssaldo gegenüber den osteuropäischen EU-Mitgliedsstaaten und den Ländern des Mittelmeerraums verringert, da sich dort mit der Konjunkturbelebung die Beschäftigungschancen verbesserten. Allerdings stehen die in den vergangenen Jahren nach Deutschland Geflüchteten zunehmend dem Arbeitsmarkt zur Verfügung.

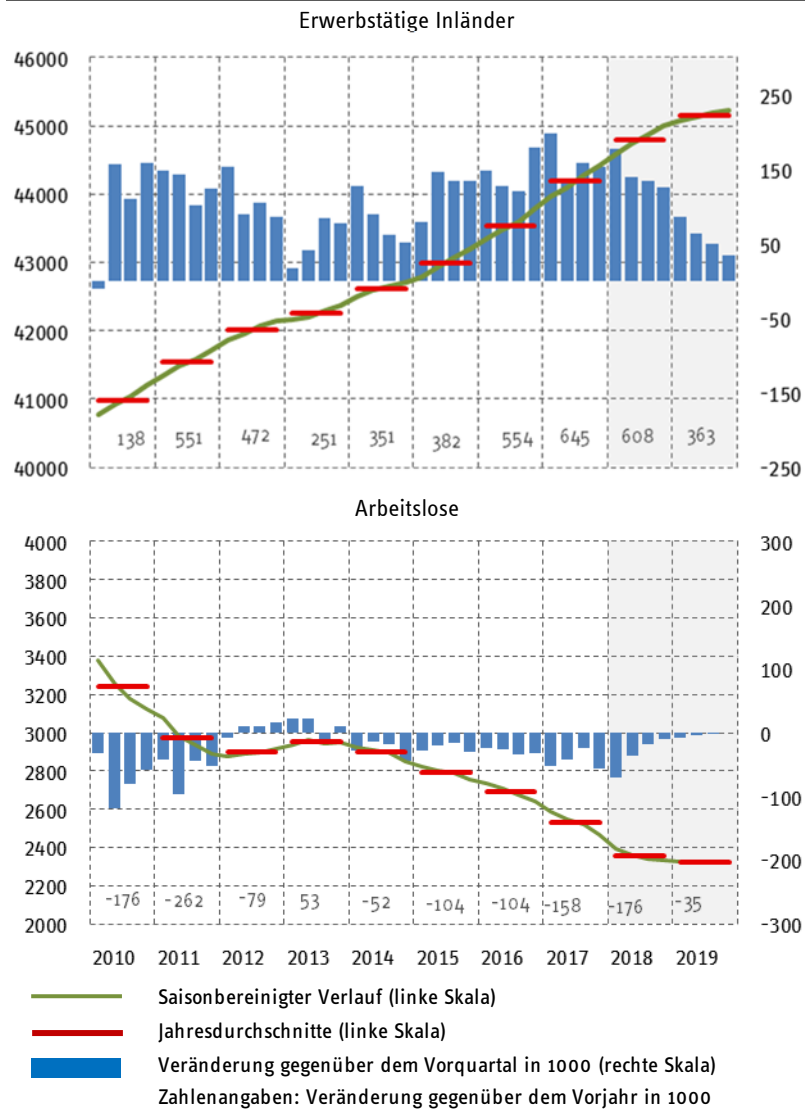
Der Beschäftigungsaufbau wurde mithin nur zum Teil aus einem Rückgang der Arbeitslosigkeit gespeist. Gleichwohl sank die Zahl der registrierten Arbeitslosen im Jahresdurchschnitt 2017 um immerhin 160 000. Die Anzahl der Langzeitarbeitslosen sank im Vorjahresvergleich um 9%. Für die Solidität des Beschäftigungsaufschwungs spricht, dass der Abbau der Arbeitslosigkeit allenfalls in geringem Umfang arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen zu verdanken ist. Die Unterbeschäftigung, in welche die sich in Maßnahmen befindenden Arbeitslosen eingerechnet sind, nahm gegenüber dem Vorjahr ebenfalls ab, wenn auch in geringerem Maße als die Arbeitslosigkeit, weil eine große Zahl von geflüchteten Personen an Integrations- oder Qualifizierungsmaßnahmen der Arbeitsagenturen teilnimmt.

Die Nachfrage nach Arbeitskräften dürfte im Prognosezeitraum hoch bleiben. Hierauf deutet hin, dass im Februar 2018 der Bestand der gemeldeten Stellen und die Beschäftigungskomponente des IAB-Arbeitsmarktbarometers jeweils Höchstwerte erreichten. Der Stellenindex der Bundesagentur für Arbeit BA-X und der Beschäftigungs-Barometer des ifo Instituts liegen ebenfalls auf einem hohen Niveau. Dementsprechend dürfte in den kommenden Monaten die Beschäftigung weiterhin kräftig steigen.

Für den weiteren Prognosezeitraum ist allerdings mit einer Verlangsamung des gesamtwirtschaftlichen Expansionstempos zu rechnen. Damit dürfte auch die Nachfrage nach Arbeit, gemessen am Arbeitsvolumen, nach dem kräftigen Anstieg um 1,1% im Jahr 2017 und um 1,2% in 2018 im weiteren Prognosezeitraum etwas schwächer zunehmen, nämlich um 0,6% im Jahr 2019. Die Arbeitszeit je Erwerbstätigen dürfte insgesamt nur geringfügig abnehmen. Zwar ist ein weiterer Anstieg der Teilzeitquote zu erwarten, jedoch dürfte in Teilen der Wirtschaft in Reaktion auf die Schwierigkeiten, offene Stellen adäquat zu besetzen, wiederum Mehrarbeit geleistet werden. Alles in allem erwarten wir für dieses Jahr eine durchschnittliche Zunahme der Zahl der Erwerbstätigen um 1,4%; im kommenden Jahr dürfte sie sich auf 0,8% verlangsamen.

3. Produktion und Arbeitsmarkt

Schaubild 8
Erwerbstätige und Arbeitslose
 2011 bis 2019; saisonbereinigter Verlauf in 1000 Personen



Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes und der Bundesagentur für Arbeit.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

Zusätzliche Beschäftigte können weiterhin zu einem guten Teil aus einem steigenden Erwerbspersonenpotenzial rekrutiert werden. Zudem dürfte die Arbeitslosigkeit weiter zurückgehen. Für die kommenden Monate deutet sich dies bereits in der Arbeitslosigkeitskomponente des IAB-Arbeitsmarktbarometers an. Alles in allem dürfte die Zahl der registrierten Arbeitslosen in diesem Jahr um durchschnittlich knapp 180 000 sinken, im Jahr 2019 um etwa 35 000 (Schaubild 8). Die Arbeitslosenquote wird dementsprechend bei 5,2 bzw. 5,1% liegen.

4. Löhne und Preise

4.1. Lohnanstieg beschleunigt sich

Die tariflichen Stundenlöhne stiegen im Jahresdurchschnitt 2017 nach Berechnungen der Deutschen Bundesbank um 2,2%, nach dem Tariflohnindex des Statistischen Bundesamtes etwas stärker um 2,5% (jeweils einschl. Sonderzahlungen). In Anbetracht der guten Arbeitsmarktlage blieb der Lohnanstieg damit moderat. Dies liegt auch daran, dass in gewichtigen Tarifbereichen Stufenerhöhungen wirksam wurden, die 2016 ausgehandelt worden waren, als die gute Arbeitsmarktlage noch nicht absehbar war.

Für den Prognosezeitraum deutet sich nun aber ein kräftigerer Lohnanstieg an. Bereits abgeschlossen ist die Tarifrunde in der Metall- und Elektroindustrie. Hier sieht der Tarifvertrag, der für mehr als 3 Mill. Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gilt, eine Anhebung der Löhne um 4,3% im April 2018 vor, nach 2 Nullmonaten und einer Einmalzahlung über 100 Euro im März. Darüber hinaus werden 2019 erstmals ein tarifliches Zusatzgeld von 27,5 % eines Monatsentgeltes sowie ein Festbetrag von 400 € zur Auszahlung kommen. Dies impliziert jahresdurchschnittliche Tarifsteigerungen von jeweils knapp 4% in den Jahren 2017 und 2018.

In denjenigen Tarifbereichen, in denen derzeit verhandelt wird, so im Öffentlichen Dienst des Bundes und der Gemeinden sowie im Baugewerbe, lassen die Forderungen ebenfalls höhere Abschlüsse als in der Vergangenheit erwarten, zumal sich die Verhandlungsposition der Arbeitnehmer aufgrund der Knappheiten am Arbeitsmarkt verbessert haben dürfte. Alles in allem erwarten wir für die Jahre 2018 und 2019 jeweils eine Zunahme der tariflichen Stundenlöhne (in der Abgrenzung der Bundesbank) um 2,6% bzw. 2,7%.

Mit 2,8% legten die effektiven Stundenlöhne im Jahr 2017 deutlich stärker zu als die Tariflöhne, die Lohndrift war also positiv. Hier dürften aufgrund der guten konjunkturellen Lage übertarifliche Gehaltsbestandteile und kräftigere Lohnerhöhungen bei nicht tarifgebundenen Unternehmen eine Rolle gespielt haben. Zudem wurde zum

4. Löhne und Preise

1. Januar 2017 der allgemeine flächendeckende Mindestlohn auf 8,84 Euro erhöht, und Ausnahmeregelungen für Branchenmindestlöhne liefen aus.

Auch für das laufende und das kommende Jahr ist eine positive Lohndrift zu erwarten. Hierfür spricht nicht zuletzt, dass manche Unternehmen angesichts der Schwierigkeiten, geeignete Arbeitskräfte zu finden, übertarifliche Zahlungen anbieten. Zudem steht für 2019 die nächste Anhebung des Mindestlohns an, die aufgrund der Kopplung des Mindestlohns an den Tariflohnindex des Statistischen Bundesamtes, kräftiger ausfallen kann als die vorhergehende. Alles in allem erwarten wir eine Zunahme der effektiven Stundenlöhne um 3,1 bzw. 3,0% (Tabelle 9). Pro Kopf gerechnet dürfte der Anstieg etwas schwächer ausfallen, da die durchschnittliche Arbeitszeit aufgrund der wachsenden Bedeutung von Teilzeitarbeit voraussichtlich weiter sinken wird.

Tabelle 9

Löhne und Lohnkosten

2015 bis 2019; Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %

	2015	2016	2017	2018 ^P	2019 ^P
Je Arbeitnehmer					
Tariflöhne	2,3	2,0	2,1	2,6	2,7
Bruttolöhne und -gehälter (Effektivlöhne)	2,8	2,4	2,7	2,8	2,8
Lohndrift	0,5	0,4	0,6	0,3	0,1
Je Stunde					
Tariflöhne	2,3	2,0	2,2	2,6	2,7
Bruttolöhne und -gehälter (Effektivlöhne)	2,6	3,2	2,8	3,1	3,0
Lohndrift	0,4	1,1	0,6	0,5	0,3
Arbeitskosten (nominal)	2,5	2,9	2,7	2,9	3,5
Arbeitskosten (real)	0,5	1,6	1,1	1,0	1,5
Lohnstückkosten (nominal)	1,8	1,6	1,9	1,7	2,1
Lohnstückkosten (real)	-0,2	0,2	0,3	-0,2	0,1

Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes und der Deutschen Bundesbank. – ^IIm Inland. – ^PEigene Prognose.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

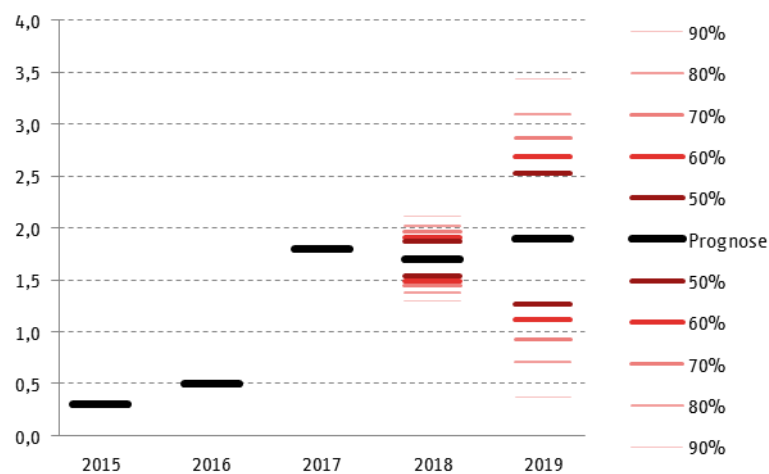
4.2 Teuerung zieht leicht an

Die Verbraucherpreise stiegen im vergangenen Jahr um 1,8% und damit merklich rascher als in den Jahren davor. Die Teuerung hat sich aber in den vergangenen Monaten leicht abgeschwächt. Betrug die Inflation im November 2017 noch 1,8%, reduzierte sie sich auf 1,4% im Februar. Die Kerninflation, definiert als Steigerung der Konsumentenpreise ausschließlich der Preise für Energie, verlangsamte sich seither um 0,3%-Punkte auf 1,5%.

Maßgeblich für Verlangsamung des Preisauftriebs war in erster Linie ein sich abschwächender Preisauftrieb bei Waren. Lagen hier die Preise im November noch um 2,1% über dem Vorjahreswert, so waren es im Februar nur noch 1,0%. Überwiegend handelt es sich dabei um einen Basiseffekt bei den Energie- und den Nahrungsmittelpreisen, die zu Beginn 2017 kräftig gestiegen waren. Aber auch die Aufwertung des Euro dürfte hier eine Rolle gespielt haben. Der Auftrieb bei den Dienstleistungspreisen hat sich hingegen in den vergangenen Monaten kaum verändert. Sie stiegen um 1,6%. Die Nettokalnmieten, die gewichtigste Komponente der Dienstleistungspreise, verteuerten sich zuletzt mit ähnlichen Raten.

Schaubild 9

Prognoseintervalle für den Anstieg der Verbraucherpreise 2014 bis 2019; Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %



Eigene Berechnungen. Das Prognoseintervall für die Inflationsrate wird analog zum Intervall für die BIP-Prognose (Schaubild 7) aus den Fehlern der Inflationsprognose im Zeitraum 1991 bis 2017 abgeleitet.

5. Öffentliche Finanzen

Für den Prognosezeitraum erwartet wird, dass die Inflation wieder ansteigt. Unter der Annahme eines real konstanten Ölpreises werden die Energiepreise kurzfristig aufgrund von Basiseffekten wieder etwas stärker steigen. Zugleich dürfte sich die Kerninflation aufgrund der erwarteten positiven gesamtwirtschaftlichen Entwicklung wieder beschleunigen, da aufgrund von Knappheiten am Arbeitsmarkt der Lohnkostendruck zunimmt und zugleich die steigende Auslastung der gesamtwirtschaftlichen Kapazitäten den Spielraum der Unternehmen zur Weitergabe gesteigerter Produktionskosten an die Verbraucher erhöht.

Der Verbraucherpreisanstieg insgesamt dürfte sich unter diesen Rahmenbedingungen nur leicht von 1,8% im Jahr 2018 auf 1,9% im Jahr 2019 beschleunigen. Abgeleitet aus den Prognosefehlern der Vergangenheit reicht das 80%-Intervall der Prognose für 2018 von 1,4% bis 2,0% und das für 2019 von 0,7% bis 3,1% (Schaubild 9). Die Kerninflation dürfte von 1,8% in diesem auf 2,0% im kommenden Jahr steigen.

5. Weiterhin hohe, aber sinkende Budgetüberschüsse

Die öffentlichen Haushalte erzielten im Jahr 2017 zum vierten Mal in Folge einen Überschuss. Dieser erhöhte sich von 25,7 Mrd. € auf 36,6 Mrd. € bzw. in Relation zum BIP von 0,8% auf 1,1%. Maßgeblich hierfür waren weiterhin die infolge der guten Konjunktur- und Arbeitsmarktlage kräftig sprudelnden Steuer- und Beitragseinnahmen und die rückläufigen Aufwendungen für den staatlichen Schuldendienst infolge des niedrigen Zinsniveaus.

Das Steueraufkommen, auf das reichlich die Hälfte der Staatseinnahmen entfällt, dürfte in diesem Jahr mit 3,6% verlangsamt zulegen. Zwar wirkt die kräftige Konjunktur weiterhin aufkommenssteigernd, doch treten steuerliche Entlastungen von per saldo reichlich 4 Mrd. € in Kraft, die sich insbesondere aus der Anpassung der Freibeträge und der übrigen Eckwerte des Einkommensteuertarifs sowie dem Altersinkünftegesetz ergeben. Diese schlagen stärker zu Buche als die aus dem Wegfall der Berücksichtigungsfähigkeit von Altkapitalerstattungen beruhenden Mehreinnahmen bei der Körperschaftsteuer (Tabelle 2). Im Jahr 2019 dürfte das Steueraufkommen um 3,7% zunehmen. Dann dürfte die im Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD vereinbarte steuerliche Förderung des Wohneigentums das Aufkommen schmälern; zudem ist eine Anhebung des Grund- und des Kinderfreibetrags bei der Einkommensteuer unterstellt, um das Existenzminimum weiterhin steuerfrei zu stellen.

Die Einnahmen aus Sozialbeiträgen werden in diesem Jahr trotz der stärker expandierenden Lohnsumme mit 3,8% etwas schwächer zunehmen als im Vorjahr, weil zu Beginn des Jahres der Beitragssatz zur Gesetzlichen Rentenversicherung und die In-

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

solvenzgeldumlage gesenkt wurden. Zudem haben einige Krankenkassen ihre Zusatzbeiträge verringert. Im kommenden Jahr dürfte sich der Anstieg des Beitragsaufkommens auf 3,0% abflachen, wenn gemäß Koalitionsvertrag der Beitragsatz zur Arbeitslosenversicherung um 0,3%-Punkte gesenkt wird. Die im Koalitionsvertrag vereinbarte Rückkehr zur paritätischen Finanzierung des Beitrags zur gesetzlichen Krankenversicherung zum 1. Januar 2019 wird allenfalls geringfügige fiskalische Wirkungen haben; sie entlastet Arbeitnehmer und Rentner, die derzeit den Zusatzbeitrag in Höhe von 1% allein tragen, und belastet die Unternehmen und den Bund entsprechend.

Die sonstigen Einnahmen des Staates dürften in diesem wie im kommenden Jahr mit 2,8% beschleunigt zulegen. Hierzu trägt zum einen bei, dass die Gewinnabführung der Deutschen Bundesbank, die im Vorjahr auf 0,4 Mrd. € gesunken war, wieder merklich höher ausfallen wird: In diesem Jahr wird einen Gewinn von 1,9 Mrd. € überwiesen, und für das kommende Jahr ist einer von 2 Mrd. € unterstellt. Zum anderen wird ab dem 1. Juli 2018 die Lkw-Maut auf alle Bundesstraßen. Alles in allem dürften die Staatseinnahmen in diesem Jahr mit 3,6% weniger schwungvoll zulegen als im Jahr 2017 (4,3%); im nächsten Jahr dürfte sich der Anstieg auf 3,4 % weiter abflachen.

Die Ausgaben des Staates, die im Jahr 2017 aufgrund der als Vermögensübertragung an Energieversorgungsunternehmen gebuchten Kernbrennstoffsteuer-Rückzahlung mit 3,6% merklich expandierten, dürften in diesem Jahr um 3,5% zulegen; bereinigt um den genannten Sondereffekt ergibt sich aber ein Anstieg um 4,0%. Im kommenden Jahr dürften die Ausgaben um 4,2% steigen.

Die Arbeitnehmerentgelte dürften in diesem und im kommenden Jahr mit 4,2% bzw. 4,5% überproportional expandieren. Dies ergibt sich zum einen daraus, dass der Personalbestand in den Bereichen öffentliche Sicherheit und Bildungswesen ausgebaut werden soll. Zum anderen sind angesichts der Arbeitsmarktlage kräftigere Tarifsteigerungen zu erwarten. Auch die sozialen Sachausgaben dürften deutlich zulegen, weil die Gesundheitsausgaben wegen der alternden Bevölkerung und des medizinisch-technischen Fortschritts kräftig expandieren. Die Vorleistungskäufe des Staates werden angesichts der budgetären Spielräume ebenfalls kräftig zunehmen, zumal im Koalitionsvertrag eine Aufstockung der Mittel in den Bereichen Bildung, Forschung und Hochschulen vereinbart wurde.

Die monetären Sozialleistungen werden dagegen in diesem Jahr verlangsamt zunehmen. Zum einen führt die sinkende Arbeitslosigkeit zu geringeren Zahlungen von Lohnersatzleistungen, zum anderen fällt die Rentenanpassung zur Mitte des vergangenen Jahres geringer aus als die im Vorjahr, die durch Nachholeffekte überzeichnet

5. Öffentliche Finanzen

war. Mehrausgaben resultieren aber aus der im Koalitionsvertrag vereinbarten BA-föG-Reform, der Erhöhung des Kinderzuschlags sowie der Aufstockung der Mittel für die Vermittlung und die Reintegration von Langzeitarbeitslosen. Im kommenden Jahr werden diese Maßnahmen erstmals die volle Jahreswirkung erreichen, so dass die Sozialleistungen wohl stärker expandieren werden, zumal auch die Ausweitung der Rente für Mütter mit mindestens drei vor 1992 geborenen Kindern (Mütterrente II), die wohl zur Jahresmitte 2019 umgesetzt wird¹⁰, Mehrausgaben nach sich ziehen wird.¹¹

Die öffentlichen Investitionen dürften im Prognosezeitraum kräftig zulegen, denn zum einen hat der Bund sein eigenes Investitionsbudget aufgestockt, zum anderen hat er vielfältige Maßnahmen ergriffen, um die Finanzausstattung der Gemeinden zu verbessern, auf die der größte Anteil der staatlichen Bauinvestitionen entfällt. Zudem eröffnen die gut gefüllten öffentlichen Kassen Spielräume für Investitionen. Schließlich werden die im Koalitionsvertrag vereinbarte Erhöhung der Mittel im Bereich Bildung, Forschung und Hochschulen sowie die Aufstockung des Verteidigungsetats nicht nur zu höheren Vorleistungskäufen des Staates, sondern auch zu mehr Bruttoinvestitionen führen.

Die geleisteten Vermögensübertragungen, die im Jahr 2017 durch die Rückzahlung der Einnahmen aus der Kernbrennstoffsteuer kräftig zulegten, werden in diesem Jahr deutlich sinken. Im kommenden Jahr dürften sie dann wieder zulegen, da mit steigenden Investitionszuschüssen zum Ausbau des schnellen Internets zu rechnen ist; hier wird angenommen, dass über den „Gigabitinvestitionsfonds“ Investitionszuschüsse von 2 Mrd. € bereitgestellt werden.

Die Zinsausgaben des Staates werden in diesem und im kommenden Jahr nochmals abnehmen. Wegen der Budgetüberschüsse der Gebietskörperschaften und der weiteren Abwicklung der Bad-Bank-Portfolios wird der gesamtstaatliche Schuldenstand sinken und die Refinanzierung von Altschulden weiterhin zu günstigen Konditionen möglich sein. Allerdings wird sich der Rückgang der Zinsausgaben verlangsamen, da zunehmend ohnehin niedrig verzinste Staatsanleihen zur Refinanzierung anstehen und die Renditen von Anleihen mit langen Laufzeiten tendenziell anziehen.

Aus alledem folgt, dass der Budgetüberschuss des Staates in diesem Jahr auf voraussichtlich 40 Mrd. € (1,2% in Relation zum BIP) steigen wird. Für das kommende Jahr ist infolge der merklich expansiver ausgerichteten Finanzpolitik und der weniger

¹⁰ Hierbei handelt es sich um eine Setzung, da der Koalitionsvertrag für diese Maßnahme keinen Termin nennt.

¹¹ Nicht berücksichtigt ist die im Koalitionsvertrag vereinbarte höhere Grundsicherung im Alter für langjährig beschäftigte Geringverdiener, weil konkrete Angaben über die Ausgestaltung fehlen.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

schwungvollen Konjunktur mit einem geringen Überschuss von 29 Mrd. € (0,8% in Relation zum BIP) zu rechnen. Die Überschüsse und der weitere Abbau der Bad Bank-Portfolios lassen im Zusammenwirken mit dem Zuwachs des nominalen BIP die gesamtstaatliche Schuldenquote weiter sinken. Sie dürfte im kommenden Jahr mit 59% erstmals seit dem Jahr 2002 wieder unter dem Referenzwert des Maastricht-Vertrages liegen.

6. Zur Wirtschaftspolitik

Die deutsche Wirtschaft befindet sich weiterhin in einem kräftigen Aufschwung. Allerdings verläuft dieser inzwischen nicht mehr spannungsfrei. Vielmehr mehren sich die Anzeichen, dass Unternehmen Schwierigkeiten haben, geeignete Arbeitskräfte zu finden, was in einigen Bereichen – insbesondere in der Bauwirtschaft – allem Anschein nach die Produktion sogar behindert.

Das Problem des Arbeitskräftemangels dürfte sich in den kommenden Jahren eher verstärken, da die Alterung der Bevölkerung voranschreitet. Bisher schlug diese allerdings kaum auf das Erwerbspersonenpotenzial durch. Zum einen war der Alterungseffekt aufgrund des „demografischen Zwischenhochs“ vorübergehend nicht allzu stark.¹² Zum anderen erhielt der deutsche Arbeitsmarkt Impulse von einer hohen Zuwanderung. Zudem stiegen die Erwerbsquoten von Frauen und von Älteren beträchtlich.

Projektionen des IAB (Fuchs et al. 2017) zeigen aber, dass schon sehr bald der Anstieg der Erwerbsquoten und die Zuwanderung nicht mehr ausreichen dürften, um die Effekte der Alterung auf das Erwerbspersonenpotenzial zu kompensieren. Ohne Zuwanderung würde das Erwerbspersonenpotenzial nach IAB-Berechnungen zwischen 2020 und 2030 um mehr als 3 Mill. Personen abnehmen. Selbst bei einer Netto-Zuwanderung von 200 000 Personen stünden 2030 fast 2 Mill. Erwerbspersonen weniger als 2020 zur Verfügung.

Zugleich würde der Altenquotient, also die Relation von über 65-Jährigen zum Erwerbspersonenpotenzial, erheblich steigen, im Fall ohne Zuwanderung von derzeit gut 40 % auf rund 60%, im Fall mit 200 000 Personen Zuwanderung auf etwa 53%. Die Alterung der Bevölkerung wird die Wachstumsmöglichkeiten hierzulande also nicht erst in ferner Zukunft einengen, sondern bereits sehr bald.

¹² Das demografische Zwischenhoch ergibt sich daraus, dass zur Zeit die geburtenschwachen Nachkriegsjahrgänge in Rente gehen, während die in den 1960er-Jahren geborenen Babyboomer noch überwiegend am Arbeitsmarkt aktiv sind.

6. Zur Wirtschaftspolitik

Vor diesem Hintergrund sollte die Wirtschaftspolitik daran gemessen werden, was sie unternimmt, um die Wachstumsmöglichkeiten in Deutschland zu stärken. Eine Lektüre des Koalitionsvertrags, der das politische Handeln in den kommenden vier Jahren entscheidend prägen dürfte, nährt allerdings Zweifel, ob die Stärkung der Wachstumskräfte tatsächlich im Fokus der Politik steht. Bei den prioritären finanzpolitischen Maßnahmen, deren Volumen über die gesamte Legislaturperiode 46 Mrd. € beziffert wird, habe sozialpolitisch motivierte Transfers ein hohes Gewicht, während eine wachstumspolitisch gebotene Senkung der Abgabenlast, sieht man von der Senkung des Beitrags zur Arbeitslosenversicherung ab, nicht erfolgen wird, und dann auch nur recht zaghaft (Kasten 3).

Finanzpolitik nicht nachhaltig

Problematisch ist, dass die prioritären finanzpolitischen Maßnahmen des Koalitionsvertrages weitestgehend aus den derzeit vorhandenen Budgetüberschüssen finanziert werden sollen; lediglich der Finanzbedarf zum Ausbau des schnellen Internets soll aus den Erlösen der voraussichtlich im Jahr 2019 erfolgenden Versteigerung von UMTS- und 5G-Lizenzen finanziert werden. Allerdings sind die bisherigen und die absehbaren Überschüsse zu einem wesentlichen Teil temporär wirkenden Faktoren zu verdanken, weshalb sie die tatsächlichen budgetären Spielräume überzeichnen. Ein Teil der Überschüsse ist rein konjunktureller Natur, da die Auslastung der gesamtwirtschaftlichen Produktionskapazitäten deutlich über der Normalauslastung liegt und weiter zunimmt. Hinzu kommen erhebliche Einsparungen beim staatlichen Schuldendienst aufgrund des außergewöhnlich niedrigen Zinsniveaus. Schließlich wurden die Sozialversicherungen vorübergehend durch das demografische Zwischenhoch entlastet. Diese Faktoren wirken aber nicht auf Dauer. Eine Finanzpolitik, die auch die Nachhaltigkeit der öffentlichen Finanzen beachtet, ist daher gefordert, sich auf konjunkturell weniger gute Phasen, eine Normalisierung des Zinsniveaus und Mehrbelastungen aus dem demografischen Wandel einzustellen.

Die Finanzpolitik erhöht derzeit in einer Phase, in der sich die deutsche Wirtschaft auf dem Weg in die Hochkonjunktur befindet, den finanzpolitischen Expansionsgrad und verstärkt damit die prozyklischen Impulse (Kasten 4), zumal die Geldpolitik – gemessen am Auslastungsgrad der deutschen Wirtschaft – sehr expansiv ausgerichtet ist. Der finanzpolitische Expansionsgrad wird sich zudem in den kommenden Jahren noch verstärken, da sich die Haushaltsbelastungen auf die letzten Jahre dieser Legislaturperiode konzentrieren. Aus konjunktureller Perspektive gibt es für finanzpolitische Impulse derzeit allerdings keinen Bedarf. Aus der Logik der Schuldenbremse heraus wäre vielmehr angebracht, die konjunkturbedingten Überschüsse zum Schuldenabbau zu verwenden, um einen Budgetausgleich über den Konjunkturzyklus hinweg zu erreichen.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

Kasten 3

Finanzpolitische Planungen der neuen Bundesregierung

In ihrem Koalitionsvertrag haben CDU, CSU und SPD eine Reihe von finanzpolitischen Maßnahmen aufgeführt, die zum Teil den Bundeshaushalt, zum Teil die Haushalte der Sozialversicherungen betreffen. Bezüglich des Bundeshaushalts wurden prioritäre Maßnahmen festgelegt. Die aus ihnen resultierenden Haushaltsbelastungen des Bundes beziffern die Parteien über die gesamte Legislaturperiode gesehen auf 46 Mrd. €.

Vorrangig geht es bei den prioritären Maßnahmen um Ausgabensteigerungen. Die Mehrausgaben betreffen

- fi den Bereich Bildung, Forschung, Hochschulen und Digitalisierung mit 5,95 Mrd. €,*
- fi den Bereich Familien, Kinder und Soziales mit 12 Mrd. €,*
- fi den sozialen Wohnungsbau mit 2 Mrd. €,*
- fi den Bereich Sicherheit und Entwicklung mit 2 Mrd. € und*
- fi den Bereich Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse, Landwirtschaft, Verkehr und Kommunen mit 12 Mrd. €. Davon sind 8 Mrd. € vorgesehen, um Länder und Kommunen weiterhin bei den Flüchtlingskosten zu entlasten.*

Alles in allem belaufen sich die Mehrausgaben auf 34 Mrd. €. Davon entfällt gut die Hälfte auf Transfers.

Daneben sollen zusätzliche Mittel in Höhe 10 bis 12 Mrd. € für den Ausbau des schnellen Internets auch in ländlichen Regionen und den Anschluss von Schulen, Gewerbegebieten und sozialen Einrichtungen an das Glasfasernetz bereitgestellt werden. Diese sollen nicht aus dem laufenden Haushalt, sondern aus einem „Gigabitinvestitionsfonds“ finanziert werden. In diesen sollen die Erlöse der für das Jahr 2019 zu erwartenden Versteigerung von UMTS- und 5G-Lizenzen fließen. Die makroökonomischen Wirkungen dieses Fonds sind schwierig zu beurteilen, da den zusätzlichen Ausgaben Zahlungen der Telekommunikationsunternehmen gegenüberstehen, die steuerähnlichen Charakter haben und in den Preisen an die Nutzer weitergegeben werden dürften.

Eine Ausgabensteigerung im Bereich der Rentenversicherung impliziert die Ausweitung der Rente für Mütter mit mindestens drei vor 1992 geborenen Kindern (Mütterrente II). Bei den jährlichen Kosten von reichlich 3 Mrd. € ist offen, ob sie vom Bund übernommen werden – was für versicherungsfremde Leistung geboten wäre – oder ob sie aus dem Haushalt der Rentenversicherung finanziert werden.

Das Volumen der als prioritär charakterisierten Abgabentlastungen beträgt 12 Mrd. €. Der größte Posten betrifft den Solidaritätszuschlag, der ab 2021 für rund 90 % der Zahler durch eine Freigrenze (mit Gleitzone) vollständig entfallen wird. Steuerentlastungen von 2 Mrd. € sind für verschiedene Maßnahmen zur Förderung des Wohnungsbaus vorgesehen, etwa eine befristete Sonderabschreibung für Wohnungsneubauten und steuerliche Abzüge bei der energetischen Gebäudesanierung sowie die steuerliche Förderung der Bildung von Wohneigentum von Familien (Baukindergeld).

6. Zur Wirtschaftspolitik

Eine zusätzliche Abgabenerlastung resultiert aus der Senkung des Beitragssatzes zur Arbeitslosenversicherung um 0,3%-Punkte zu Beginn des kommenden Jahres. Sie dürfte Arbeitnehmer und Unternehmen um jährlich insgesamt reichlich 3 Mrd. € zu Lasten der Überschüsse der Bundesagentur für Arbeit entlasten.

Die angekündigte Rückkehr zur paritätischen Finanzierung des Beitrags zur gesetzlichen Krankenversicherung zum 1. Januar 2019 hat netto allenfalls geringe fiskalische Wirkungen. Sie entlastet Arbeitnehmer und Rentner, die den Zusatzbeitrag in Höhe von durchschnittlich rund 1% derzeit allein tragen, um 5½ Mrd. €, belastet aber die Unternehmen und den Bund entsprechend.

Nicht aufgeführt werden hier finanzpolitische Maßnahmen, die unter Finanzierungsvorbehalt stehen, also nur umgesetzt werden sollen, wenn sich zusätzliche finanzielle Spielräume ergeben oder eine vollständige und dauerhafte Gegenfinanzierung sichergestellt ist. Durch die Gegenfinanzierung dürften die kurzfristigen Wirkungen auf die öffentlichen Haushalte und die Gesamtwirtschaft gering sein. Vorhaben, deren Terminierung nicht abzusehen ist oder für die konkrete Angaben fehlen, werden ebenfalls nicht berücksichtigt.

Bei der Beurteilung der gesamtwirtschaftlichen Effekte der beschriebenen Maßnahmen sind zwei Aspekte ins Bild zu nehmen: Erstens lässt sich im Einzelfall schwer beurteilen, ob Maßnahmen zusätzlich sind, oder ob sie im Zuge des Haushaltsvollzugs nicht ohnehin ergriffen worden wären. So wären die Zuwendungen des Bundes an Länder und Kommunen im Zusammenhang mit der Flüchtlingsmigration vermutlich verlängert worden. Soweit dies der Fall ist, mindert dies die finanz- und gesamtwirtschaftlichen Effekte der Maßnahmen im Vergleich zum Status quo. Zweitens dürften manche Maßnahmen zusätzliche Ausgaben bei Ländern und Kommunen oder in der Privatwirtschaft auslösen. So wird im Bereich der Ausbildungsförderung explizit auf einen von den Ländern aufzubringenden Anteil verwiesen.

Die Terminierung ist im Koalitionsvertrag nur bei wenigen Maßnahmen festgelegt, so bei der Senkung des Solidaritätszuschlags. Bei den meisten Maßnahmen ist offen, wie sich die Mehrausgaben und Mindereinnahmen auf der Zeitachse verteilen. Bei vielen Maßnahmen dürfte die Implementierung Zeit erfordern. Alles in allem zeichnet sich ab, dass die finanzpolitischen Maßnahmen des Koalitionsvertrages schwerpunktmäßig erst gegen Ende der Legislaturperiode wirken.

Entschärft würde das Problem einer konjunkturell nicht angemessenen Finanzpolitik, wenn die von der Großen Koalition verabredeten Maßnahmen das Wachstum steigern würden. Zwar nehmen Zukunftsthemen wie Bildung und Digitalisierung einen breiten Raum ein, allerdings ohne dass eine klare übergreifende Zielrichtung zu erkennen ist. Für das Wachstum und die Einkommensentwicklung zentrale Felder werden kaum besetzt. Was die künftige Entwicklung des Arbeitsangebots angeht, geht es in den Ausführungen zur Arbeitsmarktpolitik häufiger um Regulierung als

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

um Reaktionen auf die demografische Herausforderung. Und was Deutschlands Position im internationalen Standortwettbewerb angeht, wird das Thema Unternehmenssteuern ausgespart, sieht man vom Bekenntnis zu einer Harmonisierung auf europäischer Ebene ab.

Die demografische Herausforderung annehmen

In der Vergangenheit hat sich gezeigt, dass die Politik in der Lage ist, das Arbeitsangebot zu beeinflussen. Dass die Erwerbsquote gestiegen ist, ist nicht zuletzt auch dem Stopp der Frühverrentung und der schrittweisen Verlängerung der Lebensarbeitszeit zu verdanken. Diese Maßnahmen trugen dazu bei, dass die Partizipationsquote der 60- bis 65-Jährigen bei Männern von rund 30% im Jahr 2000 auf zuletzt fast 65%, bei Frauen sogar von rund 13% auf 53% stieg. Hinzu kamen Arbeitsmarkt-reformen, welche die Flexibilität des Arbeitseinsatzes erhöhen. Von dieser Politik ist bereits die vorherige Bundesregierung teilweise abgerückt, indem sie die abschlagsfreie Rente ab 63 einführte. Nun steht eine Einschränkung der Möglichkeiten, Arbeitsverträge zu befristen, auf der Agenda.

Da aufgrund des künftig steigenden Altenquotienten eine Erhöhung der Sozialbeiträge kaum zu vermeiden sein wird, sollte die Wirtschaftspolitik alles unternehmen, um diesen Anstieg zu begrenzen. Hier enthält der Koalitionsvertrag einen inneren Widerspruch: Einerseits kündigt er an, dass das Rentenniveau nicht unter das Niveau von 48% sinken soll, andererseits soll der Beitragssatz für die Rentenversicherung nicht über 20% steigen. Bis 2021 dürfte nach den vorliegenden Projektionen die Einhaltung beider Ziele zwar keine Probleme bereiten, danach sind aber zunehmende Zielkonflikte zu erwarten. Nach dem Rentenversicherungsbericht 2016 der Bundesregierung dürfte der Beitragssatz je nach zugrunde gelegter Variante der Einkommens- und Beschäftigungsentwicklung zwischen 2023 und 2026 über 20% klettern; und dies bei einem Sicherungsniveau, das unter 48% liegt (BMAS 2017).

Die Einhaltung der im Koalitionsvertrag abgegebenen Versprechen auch nach 2025 ist somit nur möglich, wenn entweder der steuerfinanzierte Zuschuss an die gesetzliche Rentenversicherung steigt, oder durch eine weitere Verlängerung der Lebensarbeitszeit ein günstigeres Verhältnis von Beitragszahlern zu Leistungsempfängern herbeigeführt wird. Ersteres würde die Steuerbelastung unter sonst gleichen Bedingungen erhöhen, letzteres müsste jetzt bereits angelegt werden, wozu sich der Koalitionsvertrag aber nicht äußert. Angelegt sind im Koalitionsvertrag mit dem Versprechen der Ausdehnung der Mütterrente und der höheren Grundsicherung im Alter für langjährig beschäftigte Geringverdiener allerdings zusätzliche Belastungen der Rentenversicherung.

6. Zur Wirtschaftspolitik

Kasten 4

Gesamtwirtschaftliche Implikationen der finanzpolitischen Maßnahmen des Koalitionsvertrags

Im Folgenden werden die konjunkturellen Effekte der finanzpolitischen Maßnahmen des Koalitionsvertrages mit Hilfe des RWI-Konjunkturmodells quantifiziert. Dabei handelt es sich um ein ökonometrisches Strukturmodell, das in Fehlerkorrekturform geschätzt ist und die wesentlichen Größen der Entstehungs-, der Verwendungs- und der Verteilungsseite der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen abbildet.

Es enthält einen relativ detailliert modellierten Staatssektor, der auf der Einnahmenseite zwischen verschiedenen Steuerarten (direkte und indirekte Steuern, Lohnsteuern und übrige direkte Steuern) und Sozialabgaben unterscheidet, und der auf der Ausgabenseite u.a. zwischen Staatskonsum, staatlichen Investitionen, Subventionen und Transferzahlungen differenziert. Dies erlaubt es, die spezifischen Kreislaufwirkungen der verschiedenen Maßnahmen des Koalitionsvertrages abzubilden.

Die Effekte auf die Konjunktur werden dabei ermittelt, indem eine Modelllösung, welche die im Folgenden spezifizierten Maßnahmen enthält, mit einer Basislösung ohne diese Maßnahmen verglichen wird. Im Einzelnen wird der Koalitionsvertrages wie folgt in die „Sprache“ des Modells umgesetzt, wobei einige vereinfachende Annahmen getroffen werden.

- † Die Reduktion des Beitragssatzes der Arbeitslosenversicherung kann unmittelbar im Modell übernommen werden, indem der Beitragssatz ab 2019 um 0,3%-Punkte im Vergleich zur Basislösung vermindert wird.
- † Die Reduktion des Solidaritätszuschlags ab 2021 um 10 Mrd. € wird zu 90% in eine Verminderung der Belastung der privaten Haushalte mit direkten Steuern umgesetzt, zu 10% in eine Herabsetzung der übrigen Steuern.
- † Bei den öffentlichen Investitionen wird angenommen, dass durch die aus dem Koalitionsvertrag abgeleiteten Aufwendungen des Bundes zusätzliche Investitionen bei Ländern und Kommunen angestoßen werden. Im Jahr 2018 liegen die staatlichen Investitionen um 0,5 Mrd. € über denen der Basislösung, bis 2021 erhöht sich dieser Betrag auf 4 Mrd. €.
- † Die Mütterrente II und viele der familien- und der sozialpolitischen Maßnahmen führen zu höheren Transfers. Sie liegen im Jahr 2018 um knapp 1 Mrd. € über der Basislösung. Im Jahr 2019 steigt der Betrag auf gut 4 Mrd. €, u.a. weil dann die Mütterrente II erstmals wirkt. Danach sind noch kleinere Steigerungen auf 6½ Mrd. € im Jahr 2020 und 7¼ Mrd. € im Jahr 2021 eingestellt.
- † In einigen Fällen, insbesondere beim „Gigabitinvestitionsfonds“, sind Investitionszuschüsse vorgesehen. Diese werden in den Simulationen durch eine autonome Erhöhung der privaten Investitionen berücksichtigt. Dabei wird unterstellt, dass jeder Euro Investitionszuschuss einen Euro zusätzliche private Investitionen induziert. Damit liegen die privaten Investitionen 2019 um 5 Mrd. € und 2020 sowie 2021 um jeweils 12 Mrd. € über der Basislösung.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

Wirkungen des Koalitionsvertrages auf die Konjunktur				
Simulation mit dem RWI-Konjunkturmodell; Abweichungen von der Basislösung				
	2018	2019	2020	2021
Bruttoinlandsprodukt, nominal	1,4	9,3	16,0	23,0
Verwendung (Verkettete Volumenangaben, Referenzjahr 2010), in Mrd. €				
Bruttoinlandsprodukt	1,0	8,0	13,7	18,9
Private Konsumausgaben	0,6	6,4	9,2	16,8
Bruttoanlageinvestitionen	0,9	8,1	16,5	18,6
Inlandsnachfrage	1,5	14,5	25,7	35,3
Exporte			-0,1	-0,2
Importe	0,5	7,0	13,0	17,8
Preisindizes, in Index-Punkten				
Deflator des Privaten Konsums			-0,1	-0,1
BIP-Deflator				
Arbeitsmarkt, in 1000 Personen				
Erwerbstätige	1,5	23,4	61,8	100,6
Arbeitslose	-0,7	-10,7	-28,2	-45,9
Öffentliche Finanzen, in Mrd. €				
Staatseinnahmen	0,3	0,1	3,2	-3,7
Staatsausgaben	1,2	8,3	15,5	17,5
Finanzierungssaldo	-0,9	-8,3	-12,3	-21,1
Eigene Berechnungen.				
<p><i>Alles in allem beträgt das Volumen der hier berücksichtigten Maßnahmen über die vier betrachteten Jahre kumuliert netto (ohne angestoßene private Investitionen) rund 65 Mrd. €. Zum Vergleich: Im Koalitionsvertrag werden die prioritären Maßnahmen in der Summe mit 46 Mrd. € beziffert. Ferner ergeben sich aus dem Gigabitinvestitionsfonds Leistungen von 10 bis 12 Mrd. €. Hinzu kommen (über den Zeitraum 2019 bis 2021 kumuliert) jeweils überschlägig gut 10 Mrd. € aus der Senkung des Beitrags zur Arbeitslosenversicherung und aus den zusätzlichen Transfers durch die Mütterrente II.</i></p> <p><i>Die Tabelle zeigt, dass die konjunkturellen Wirkungen des betrachteten Gesamtpaketes in den Anfangsjahren gering sind; Angaben zu den einzelnen Maßnahmen findet man im Anhang. Angesichts der derzeit guten Konjunktur stellt diese zeitliche Verteilung der Wirkungen keinen Nachteil dar. Damit bleiben auch die Preiswirkungen über den gesamten Zeitraum gering. Im Jahr 2021 fällt das reale BIP rund 19 Mrd. €, also gut 0,5% höher aus als in der Basislösung. Die Wirkung auf die Inlandsnachfrage ist dabei fast doppelt so hoch wie der auf das BIP. Da allerdings insbesondere die privaten Konsumausgaben und die Bruttoanlageinvestitionen zunehmen, erhöhen sich auch die Importe deutlich.</i></p> <p><i>Setzt man die BIP-Effekte zu dem Primärimpuls in Relation, so erhält man einen (kurzfristigen) Multiplikator von gut 0,75: Zusätzlichen staatlichen Aufwendungen von kumuliert (nominal) 65 Mrd. € steht ein zusätzliches nominales BIP von kumuliert</i></p>				

6. Zur Wirtschaftspolitik

50 Mrd. € gegenüber. Die Höhe des Multiplikators wird allerdings wesentlich durch die Annahme zu den durch die Investitionszuschüsse angestoßenen Investitionen beeinflusst. Sind die Anstoßwirkungen geringer, fällt der Multiplikator, und umgekehrt.

Der staatliche Finanzierungssaldo verschlechtert sich über die vier betrachteten Jahre kumuliert um 43 Mrd. €. Damit käme das Gesamtpaket auf eine Selbstfinanzierungsquote von knapp 35%, wobei diese Quote etwas unterschätzt werden mag, da ein Teil des Finanzierungseffekts sich erst nach 2021 einstellen wird. Zudem könnte die Kürzung des Solidaritätszuschlags, da er insbesondere Bezieher niedrigerer und mittlerer Einkommen entlastet, etwas stärkere Wirkungen auf den Konsum und damit auch auf die Steuereinnahmen ausüben als im Modell auf Basis der durchschnittlichen Konsumquote errechnet.

Dargestellt werden hier allerdings nur die konjunkturellen Wirkungen. Die Folgen für das Wachstum, die sich aus einem durch die Maßnahmen erhöhten Kapitalstock und eventuelle Wirkungen auf die Produktivität und mithin auf die Steuereinnahmen ergeben, können in dem von uns verwendeten Modell nicht abgebildet werden.

a Ein Teil der zusätzlichen Aufwendungen z.B. im Bereich Sicherheit mag als Staatsverbrauch zu klassifizieren sein. Auf eine Aufteilung der Beträge wird hier verzichtet, zumal die Multiplikatorwirkungen von zusätzlichem Staatsverbrauch und zusätzlichen staatlichen Investitionen im Modell ähnlich sind. – b Die Finanzierungsseite des Gigabitinvestitionsfonds, d.h. die Erlöse aus der Versteigerung von Mobilfunklizenzen, wird in den Simulationen nicht berücksichtigt, da anzunehmen ist, dass diese Erlöse unabhängig vom Koalitionsvertrag anfallen.

Steuerreform in den USA setzt Deutschland unter Handlungsdruck

Gerade wenn Arbeit knapp zu werden droht, wäre es wichtig, die Bildung von Sachkapital zu fördern. Eine wichtige Rahmenbedingung hierfür ist die Steuerbelastung der Unternehmen. Sucht man allerdings das Wort Unternehmenssteuern im Koalitionsvertrag, so findet man es nur im Zusammenhang mit einer Vereinheitlichung der Steuern in der EU. Die seit Jahren ungelösten Probleme des deutschen Steuerrechts, wie etwa die steuerliche Ungleichbehandlung von Eigen- und Fremdkapital, werden nicht angesprochen. Auch reagieren die Koalitionsparteien nicht auf die im Dezember 2017 beschlossene Unternehmenssteuerreform in den USA, durch die sich die Position Deutschlands im internationalen Steuerwettbewerb deutlich verschlechtert hat.

In einer Reihe von Industriestaaten wurden in den vergangenen Jahren die Unternehmenssteuern gesenkt (Spengel et al. 2018). In Deutschland liegt die durchschnittliche steuerliche Belastung von Kapitalgesellschaften, die sich aus der Körperschaftsteuer, dem Solidaritätsbeitrag und der regional variierenden Gewerbesteuer zusammensetzt, bei rund 30 %, womit sich Deutschland Anfang 2018 deutlich über dem Durchschnittssatz der OECD-Länder von rund 24% befand (OECD 2017). In den USA

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

bewirkte der „Tax Cuts and Jobs Act“ eine Senkung der insgesamt, d.h. unter Berücksichtigung der Besteuerung durch die Bundesstaaten, zu tragenden Steuerbelastung von 38,9% auf durchschnittlich 25,7% (vgl. dazu Kasten 1 im internationalen Teil). Damit nähern sich die USA als bisheriges Hochsteuerland der Durchschnittsbelastung der OECD-Länder an. Eine Entlastung amerikanischer Unternehmen resultiert ferner aus dem Übergang zum Territorialprinzip bei der Besteuerung.

Die Steuerreform bedeutet für die USA einen beachtlichen fiskalischen Impuls, der insbesondere in den ersten Jahren zu einer stärkeren Expansion des BIP führen wird (Page et al., 2017; Tax Foundation, 2017). Für den Euro-Raum sind hingegen nach Simulationen der Deutschen Bundesbank geringfügige negative Produktionseffekte zu erwarten. Zwar verstärkt sich die Importnachfrage der USA, dem stehen jedoch dämpfende Effekte durch eine in den USA höhere Inflation und steigende Zinsen gegenüber, die sich auf andere Länder übertragen (Deutsche Bundesbank, 2018).

Ein wichtiger Übertragungskanal sind die Auswirkungen der Steuerreform auf die Direktinvestitionen. In der Summe ist mit einem merklichen Kapitalabfluss aus Deutschland zu rechnen (vgl. Spengel et al., 2018). Die niedrigeren Steuersätze in den USA und die Einführung des Territorialprinzips stellen für amerikanische Firmen einen Anreiz dar, verstärkt in den USA zu investieren statt in einem relativen Hochsteuerland wie Deutschland. Soweit amerikanische Unternehmen im Ausland investieren, dürften sie sich noch stärker als bisher auf Niedrigsteuerländer wie Irland konzentrieren (Spengel et al., 2018). Damit intensiviert sich für Deutschland nicht nur der Steuerwettbewerb mit den USA, sondern auch die Konkurrenz mit anderen europäischen Ländern um Direktinvestitionen aus den USA. Außerdem besteht nun für nicht-amerikanische Firmen ein Anreiz, Produktionstätigkeit in die USA zu verlagern. Diese Faktoren führen insgesamt zu einem Netto-Abfluss von Kapital aus Deutschland und zu einer Verkleinerung der deutschen Steuerbasis.¹³ Verstärken könnte sich dieser Effekt, wenn andere Staaten auf die Steuersenkung in den USA reagieren und ihrerseits Unternehmen steuerlich entlasten.

Im Koalitionsvertrag findet – wie dargestellt – die Verschärfung des internationalen Steuerwettbewerbs keine Erwähnung. Dennoch besteht steuerpolitischer Handlungsbedarf. Ein leicht umzusetzender erster Schritt wäre die ohnehin langfristig geplante Abschaffung des Solidaritätszuschlags auf die Körperschaftsteuer. Dies entspräche zwar nur einer leichten Senkung der Steuerbelastung um 0,825%-Punkte, die Maßnahme wiese aber in die richtige Richtung. Weitere Entlastungen, etwa eine Senkung

¹³ Allerdings werden für amerikanische Unternehmen im Vergleich zu der Situation vor der Reform auch Direktinvestitionen in Deutschland günstiger, da nun der deutsche Steuersatz Anwendung findet, welcher unter dem vorherigen amerikanischen liegt.

6. Zur Wirtschaftspolitik

des Körperschaftsteuersatzes, sind angezeigt. Freilich gibt es neben der Gewinnbesteuerung weitere wichtige Standortfaktoren, sodass es – etwa durch die Förderung von Forschung und Bildung und den Ausbau der Infrastruktur – weitere Stellschrauben gibt.

Eine wachstumsfreundliche Politik ist nicht zuletzt deshalb dringlich, weil der kräftige und lang anhaltende Konjunkturaufschwung in Deutschland zu einem guten Teil der expansiven Geldpolitik der EZB zu verdanken war, welche die Finanzierungskosten erheblich reduzierte, den Bauboom angeschoben haben dürfte und schließlich auch den finanziellen Spielraum der öffentlichen Haushalte vergrößerte, da deren Ausgaben für den Schuldendienst deutlich sanken. Nun sollte die EZB allerdings die geldpolitische Wende einleiten. Denn die Konjunktur im Euro-Raum hat sich deutlich belebt, während zugleich eine Fortsetzung der quantitativen Maßnahmen die Risiken in der Zentralbankbilanz vergrößern würde. Auch wenn dieser Ausstieg wohl behutsam erfolgen wird, die langfristigen Zinsen dürften anziehen, was für sich genommen dämpfend auf die Konjunktur wirken wird.

Rückführung des geldpolitischen Expansionsgrades durch Verkürzung der Notenbankbilanz

Als Reaktion auf die Große Rezession und die darauf folgende Staatsschuldenkrise im Euro-Raum hatte die EZB zum einen das Zinsniveau bis an die effektive Zinsuntergrenze gesenkt und zum anderen im Rahmen verschiedener Programme Wertpapier in erheblichem Umfang erworben. Am bedeutsamsten ist das Programm zum Ankauf von Wertpapieren (APP), in dessen Rahmen das Eurosystem jeden Monat Wertpapiere kauft und so den Bestand der gehaltenen Papier monatlich zunächst um 80 Mrd. €, danach um 60 Mrd. € und derzeit um immerhin noch 30 Mrd. € erhöht. Die gewichtigste Position des APP sind Anleihen der öffentlichen Hand.¹⁴ Dementsprechend entfielen im Februar 2018 reichlich 82% des im Rahmen des APP gehaltenen Wertpapiervolumens auf solche Anleihen. Das Volumen der insgesamt gehaltenen Wertpapiere belief sich auf 2 346 Mrd. €.

Da die EZB durch die unkonventionellen Maßnahmen dem Bankensystem massiv Liquidität zu Verfügung stellt, fragen Banken praktisch keine Hauptrefinanzierungsgeschäfte mehr nach, die vor der Finanzkrise für die Liquiditätsversorgung maßgeblich waren. Auch das Volumen der regelmäßig durchgeführten längerfristigen Refinanzierungsgeschäfte ist deutlich zurückgegangen. Mit der reichlichen Versorgung der Banken mit Zentralbankgeld ging eine massive Ausweitung der Einlagen des

¹⁴ Diese machten seit Einführung im März 2015 bis Dezember 2017 durchschnittlich etwa 85% der monatlichen Käufe im Rahmen des APP aus. Seit der Reduzierung des Kaufvolumens von 60 auf 30 Mrd. € zum Jahreswechsel reduzierte sich dieser Anteil auf durchschnittlich 71%.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

Bankensystems beim Eurosystem einher. Zuletzt überstiegen diese die Mindestreserve um etwa 1 898 Mrd. €.

Bereits seit geraumer Zeit wächst der Euro-Raum mit Raten, welche oberhalb des Produktionspotentials liegen und die Arbeitslosigkeit befindet sich in der Nähe der vor der Krise zu beobachtenden Tiefstände. Vor dem Hintergrund der in dieser Prognose angenommenen guten konjunkturellen Entwicklung erscheint eine geldpolitische Straffung im Prognosezeitraum geboten. Es stellt sich nun die Frage, welche Rolle die Rückführung der massiv gestiegenen Überschussreserven und damit die Bilanzlänge des Eurosystems bei der Straffung der geldpolitischen Ausrichtung spielen soll.

Die EZB (2017) hat kommuniziert, dass das APP fortgeführt werden soll, bis die mittelfristigen Inflationserwartungen nachhaltig mit dem Ziel der EZB übereinstimmen, mindestens jedoch bis September 2018. Auch nach Auslaufen des Programms sollen die Erträge aus fälligen Wertpapieren zumindest zum Teil reinvestiert werden. Für den kurzfristigen Zins wird erwartet, dass dieser nach Beendigung des APP für einen längeren Zeitraum auf dem aktuellen Niveau verharren wird. Dies deutet darauf hin, dass die EZB ähnlich wie die Fed ihr Wertpapierportfolio nur sehr allmählich zurückführen wird. Daher dürften über die Mindestreserve hinausgehende Einlagen des Bankensystems beim Eurosystem für lange Zeit bestehen bleiben.

Vor Einführung der Wertpapier-Kaufprogramme verlief die Liquiditätsbereitstellung vorwiegend über Hauptrefinanzierungsgeschäfte, welche eine Laufzeit von einer Woche haben, sowie über längerfristigen Refinanzierungsgeschäfte mit einer drei monatigen Laufzeit. Aufgrund der kurzen Laufzeiten dieser Geschäfte schlugen sich Zinserhöhungen rasch in steigenden Finanzierungskosten der Geschäftsbanken nieder, was eine zeitnahe geldpolitische Transmission gewährleistet. In der aktuellen Situation, in der die Liquiditätsbereitstellung insbesondere durch den Ankauf von Wertpapieren mit langen Laufzeiten erfolgt¹⁵, dürfte die geldpolitische Transmission nur durch eine Erhöhung der Einlagefazilität sicher zu stellen sein. Vor diesem Hintergrund gibt es gute Gründe, weshalb bei der Rückführung des geldpolitischen Ausrichtungsgrades prioritär bei der Verkürzung der Notenbankbilanz angesetzt werden sollte.

Erstens, hat sich die EZB durch die Ausweitung der Bilanz erheblichen Risiken ausgesetzt. Insbesondere gefährdet der Ankauf von Staatsanleihen die Unabhängigkeit

¹⁵ So betrug die durchschnittliche Restlaufzeit der gehaltenen Anleihen der öffentlichen Hand Ende Februar 7,6 Jahre.

6. Zur Wirtschaftspolitik

der Zentralbank (SVR 2017)¹⁶ und dies, obwohl die Wirksamkeit von Anleihekäufen in der Literatur umstritten ist.¹⁷

Zweitens, müsste eine geldpolitische Straffung durch Leitzinserhöhungen wohl mit einer Erhöhung der Einlagefazilität einhergehen. Da die entsprechenden Aktiva jedoch überwiegend aus renditeschwachen Wertpapieren bestehen, ginge eine geldpolitische Straffung bei massiven Überschussreserven potentiell mit Verlusten für die Zentralbank einher, zumindest jedoch mit geringeren Zentralbankgewinnen als bei der Bereitstellung von Zentralbankgeld im Rahmen von Repogeschäften oder deutlich geringeren Überschussreserven. Zwar ist der Notenbankgewinn keine geldpolitische Zielgröße, jedoch bergen Verluste die Gefahr der politischen Einflussnahme mit dem Ziel, notwendige Leitzinserhöhungen hinauszuzögern.

Drittens, argumentiert die EZB stets, dass die Ankaufprogramme einen Erfolg darstellen und insbesondere die längerfristigen Zinsen gesenkt haben (Praet 2017). Sie sollte eine Ergänzung zur Zinspolitik sein und den geldpolitischen Expansionsgrad durch Senkung der Langfristzinsen bei Kurzfristzinsen an der effektiven Untergrenze erhöhen. Sollten die Maßnahmen dies geleistet haben, haben sie aber zu einer Verzerrung der Zinsstrukturkurve geführt. Wäre der EZB an einer Straffung ihrer geldpolitischen Ausrichtung gelegen, sollte sie unserer Ansicht nach insbesondere diese Verzerrungen aufgrund der unkonventionellen geldpolitischen Maßnahmen korrigieren.¹⁸

Vor diesem Hintergrund sollte eine Rückführung des geldpolitischen Expansionsgrades aus unserer Sicht prioritär an einer Verkürzung der Notenbankbilanz ansetzen. Eine Möglichkeit wäre, die Wiederanlage fälliger Papier deutlich zu reduzieren bzw. zu beenden. Dies hätte den positiven Nebeneffekt, dass sich die durchschnittliche Restlaufzeit der noch gehaltenen Papiere reduzieren würde, wodurch sich die durch die unkonventionellen Maßnahmen entstandenen Verzerrungen am Anleihemarkt allmählich zurückbilden würden, da – wie die EZB argumentiert – die Anleihekäufe die Zinsstrukturkurve am langen Ende senken. In jedem Fall sollte der Ausstieg aus der expansiv ausgerichteten Geldpolitik durch klare Kommunikation vorbereitet und begleitet werden. So sollte zeitnah kommuniziert werden, dass das APP Ende September beendet wird. Auch sollte die EZB erklären, wie die Rückführung

¹⁶ Bezüglich der Bilanzausweitung der Fed werden ähnliche Argumente hervorgebracht. So stellt auch für Plosser (2017) der Ankauf von Staatsanleihen ein erhebliches Risiko für die Unabhängigkeit der Notenbank dar.

¹⁷ Die Wirksamkeit von Programmen zur quantitativen Lockerung wird meist atheoretisch im Rahmen von Fallstudien untersucht. Greenlaw et al. (2018) argumentieren, dass diese Ergebnisse aus der selektiven Auswahl der betrachteten Fälle herrühren und die zinssenkenden Effekte keine Persistenz aufweisen.

¹⁸ Ähnlich argumentiert Bullard (2017) bezüglich der geldpolitischen Straffung durch die Fed.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

der Notenbankbilanz erfolgen soll und welche Rolle Überschussreserven auch langfristig in der geldpolitischen Strategie zukommt. Da es im Euro-Raum bisher keine Erfahrungen gibt, wie Veränderungen des geldpolitischen Kurses bei solch massiven Überschussreserven wirken, sollte jedoch mit Bedacht vorgegangen werden.

Literatur

- Barabas, G., H. Gebhardt, T. Schmidt und K. Weyerstraß (2017), Projektion der Wirtschaftsentwicklung bis 2022: Hohe Kapazitätsauslastung birgt Stabilitätsrisiken. *RWI Konjunkturberichte* 68 (4): 39-54.
- BMAS – Bundesministerium für Arbeit und Soziale (2017), Bericht der Bundesregierung über die gesetzliche Rentenversicherung (Rentenversicherungsbericht 2016). Berlin.
- BME – Bundesverband Materialwirtschaft, Einkauf und Logistik (2018), EMI: Lieferengpässe bremsen Aufschwung der Industrie. Pressemitteilung vom 5.3.2018.
- Bullard, J. (2017), A Case for Shrinking the Fed's Balance Sheet, *The Regional Economist*, Second Quarter 2017.
- Deutsche Bundesbank (2018), Zu den möglichen gesamtwirtschaftlichen Effekten der US-Steuerreform. *Monatsbericht* 70 (2): 14-16.
- DIHK – Deutscher industrie- und Handelskammertag (2018), Wirtschaft unter Volldampf, Engpässe nehmen zu. DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern Jahresbeginn 2018. Berlin, DIHK.
- Döhrn, R., T. Middendorf und T. Schmidt (2007), Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland: Zur Unsicherheit der vorliegenden Prognose. *RWI Konjunkturberichte* 58 (1): 27-72.
- Döhrn, R., T. Kitlinski, T. Schmidt und S. Vosen (2010), Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland: Expansion gewinnt nur langsam an Fahrt. *RWI Konjunkturberichte* 61 (1): 37-96.
- Döhrn, R., P. an de Meulen, G. Barabas, H. Gebhardt, T. Kitlinski, M. Micheli, T. Schmidt, S. Vosen und L. Zimmermann (2011), Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland: Zunehmende Risiken für die Konjunktur, *RWI Konjunkturberichte* 62 (2): 41-88.
- Döhrn, R., G. Barabas, A. Fuest, H. Gebhardt, M. Micheli, S. Rujin und L. Zwick (2016), Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland: In schwierigem Fahrwasser. *RWI Konjunkturberichte* 67 (1): 37-110.
- Döhrn, R., G. Barabas, A. Fuest, H. Gebhardt, P. Jäger, M. Micheli und S. Rujin (2017), Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland: Konjunktur weiter von Binnenwirtschaft getragen. *RWI Konjunkturberichte* 68 (1): 33-91.
- EZB – Europäische Zentralbank (2017) Update on economic and monetary developments, ECB Economic Bulletin, Issue 7.
- Döhrn, R., P. an de Meulen, G. Barabas, H. Gebhardt, T. Kitlinski, M. Micheli, T. Schmidt, S. Vosen und L. Zimmermann (2011), Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland: Zunehmende Risiken für die Konjunktur, *RWI Konjunkturberichte* 62 (2): 41-88.

Literatur

- Fuchs, J. D. Söhnlein und B. Weber (2017), Arbeitskräfteangebot sinkt auch bei hoher Zuwanderung. IAB Kurzbericht 6/2017. Nürnberg, IAB.
- Greenlaw, D., M. Stanley, J.D. Hamilton, E.S. Harris, K.D. West (2018), A Skeptical View of the Impact of the Fed's Balance Sheet, mimeo.
- Handley, K. (2014), Exporting under Trade Policy Uncertainty: Theory and Evidence, *Journal of International Economics* 94(1): p. 50-66.
- Heilemann, U. und H. J. Münch (1999), Classification of West German Business Cycles 1955-1994. *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 219: 632-656.
- Limao, N. und G. Maggi (2015), Uncertainty and Trade Agreements, *American Economic Journal: Microeconomics* 7(4): p. 1-42.
- an de Meulen, P. (2015), Das RWI-Kurzfristprognosemodell. *RWI Konjunkturberichte* 66 (2): 25-46.
- OECD – Organisation for Economic Development and Co-operation (2017): OECD.stat – statutory income tax rate. URL: http://stats.oecd.org/Index.aspx?DataSetCode=TABLE_I11
- Osnago, A., Piermartini, R. und N. Rocha (2015), Trade policy uncertainty as barrier to trade, WTO Working Paper ERSD-2015-05.
- Page, B., J. Rosenberg, J.R. Nunns, J. Rohaly und D. Berger (2017), Macroeconomic Analysis of the Tax Cuts and Jobs Act, Tax Policy Center.
- Plosser, C.I. (2017) The Risks of a Fed Balance Sheet Unconstrained by Monetary Policy, Hoover Institution Economics Working Papers 170102.
- Praet, P. (2017) Maintaining price stability with unconventional monetary policy, Speech at the IMF Monetary and Financial Policy Conference, London, 2 October 2017.
- Spengel, C., F. Heinemann, O. Pfeiffer, T. Schwab, M. Olbert und K. Stutzenberger (2018), Analysis of US Corporate Tax Reform Proposals and their Effects for Europe and Germany, Final Report – Update 2018, ZEW. URL: http://ftp.zew.de/pub/zew-docs/gutachten/US_Tax_Reform_2018.pdf, Download am 15.3.2018.
- SVR – Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (2017), für eine zukunftsorientierte Wirtschaftspolitik, Jahresgutachten 17/18. Wiesbaden.
- Tax Foundation (2017), Preliminary Details and Analysis of the Tax Cut and Jobs Act.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

Anhang

Hauptaggregate der Sektoren

2017; in Mrd. €

Gegenstand der Nachweisung	Volks- wirt- schaft	Kapital- gesell- schaften	Staat	Private. Haus- halte	Übrige Welt
1 = Bruttowertschöpfung	2 941,0	1 989,7	314,3	637,0	-
2 - Abschreibungen	572,0	328,9	71,0	172,0	-
3 = Nettowertschöpfung	2 369,0	1 660,8	243,3	465,0	-248,3
4 - Gel. Arbeitnehmerentgelte	1 667,9	1 191,4	246,5	230,0	14,6
5 - Gel. s. Produktionsabgaben	22,1	12,5	0,2	9,4	-
6 + Empf. s. Subventionen	25,6	23,9	0,2	1,5	-
7 = Betriebsüberschuss u.Ä.	704,7	480,8	-3,2	227,1	-262,9
8 + Empf. Arbeitnehmerentgelte	1 669,9	-	-	1 669,9	12,5
9 - Gel. Subventionen	27,6	-	27,6	-	5,2
10 + Empf. Prod.- u. Imp.abgaben	344,7	-	344,7	-	6,9
11 - Gel. Vermögenseinkommen	718,3	654,4	38,9	25,0	172,6
12 + Empf. Vermögenseinkommen	778,1	359,6	16,9	401,6	112,8
13 = Primäreinkommen	2 751,5	186,1	291,8	2 273,6	-308,4
14 - Gel. Eink.- u. Verm.steuern	413,3	89,2	-	324,0	9,8
15 + Empf. Eink.- u. Verm.steuern	422,6	-	422,6	-	0,4
16 - Gel. Sozialbeiträge	670,4	-	-	670,4	4,2
17 + Empf. Sozialbeiträge	671,7	122,8	548,1	0,8	2,9
18 - Gel. mon. Sozialleistungen	571,4	65,0	505,5	0,8	0,5
19 + Empf. mon. Sozialleistungen	564,3	-	-	564,3	7,5
20 - Gel. s. lauf. Transfers	340,6	185,6	75,3	79,8	58,2
21 + Empf. s. lauf. Transfers	291,1	157,1	22,4	111,6	107,7
22 = Verfüg. Eink. (Ausgabenkonzept)	2 705,5	126,2	704,1	1 875,2	-262,5
23 - Konsumausgaben	2 373,6	-	638,7	1 735,0	-
24 + Zunahme betr. Vers.ansprüche	-	-49,6	-	49,6	-
25 = Sparen	331,9	76,6	65,4	189,8	-262,5
26 - Gel. Vermögenstransfers	63,1	11,9	41,9	9,4	3,0
27 + Empf. Vermögenstransfers	56,5	30,1	10,8	15,5	9,6
28 - Bruttoinvestitionen	641,4	369,9	70,3	201,3	-
29 + Abschreibungen	572,0	328,9	71,0	172,0	-
30 - Nettoz. an nichtprod. Verm.gütern	-3,1	-2,8	-1,4	1,2	3,1
31 = Finanzierungssaldo	258,9	56,7	36,6	165,5	-258,9
Nachrichtlich:					
32 = Verfüg. Eink. (Ausgabenkonzept)	2 705,5	126,2	704,1	1 875,2	-262,5
33 + Soziale Sachleistungen	-	-	-415,7	415,7	-
34 = Verfüg. Eink. (Verbrauchskonzept)	2 705,5	126,2	288,3	2 291,0	-262,5

Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes

Anhang

Hauptaggregate der Sektoren

2018; in Mrd. €

Gegenstand der Nachweisung	Volks- wirt- schaft	Kapital- gesell- schaften	Staat	Private. Haus- halte	Übrige Welt
1 = Bruttowertschöpfung	3 072,2	2 075,9	327,1	669,3	-
2 - Abschreibungen	594,2	340,2	73,4	180,6	-
3 = Nettowertschöpfung	2 478,0	1 735,7	253,7	488,6	-269,9
4 - Gel. Arbeitnehmerentgelte	1 739,3	1 238,9	256,9	243,6	15,5
5 - Gel. s. Produktionsabgaben	22,7	12,7	0,2	9,8	-
6 + Empf. s. Subventionen	26,5	24,7	0,2	1,5	-
7 = Betriebsüberschuss u.Ä.	742,6	508,8	-3,1	236,8	-285,4
8 + Empf. Arbeitnehmerentgelte	1 741,5	-	-	1 741,5	13,3
9 - Gel. Subventionen	28,5	-	28,5	-	5,2
10 + Empf. Prod.- u. Imp.abgaben	355,2	-	355,2	-	7,1
11 - Gel. Vermögenseinkommen	719,4	658,4	37,3	23,7	175,4
12 + Empf. Vermögenseinkommen	782,0	350,4	18,0	413,6	112,8
13 = Primäreinkommen	2 873,4	200,9	304,3	2 368,3	-333,0
14 - Gel. Eink.- u. Verm.steuern	430,1	90,2	-	340,0	9,9
15 + Empf. Eink.- u. Verm.steuern	439,6	-	439,6	-	0,5
16 - Gel. Sozialbeiträge	694,2	-	-	694,2	4,4
17 + Empf. Sozialbeiträge	695,6	125,8	569,0	0,8	3,0
18 - Gel. mon. Sozialleistungen	588,9	67,0	521,1	0,8	0,5
19 + Empf. mon. Sozialleistungen	581,5	-	-	581,5	7,8
20 - Gel. s. lauf. Transfers	354,2	188,0	84,8	81,4	59,2
21 + Empf. s. lauf. Transfers	292,1	159,8	22,3	110,0	121,3
22 = Verfüg. Eink. (Ausgabenkonzept)	2 814,9	141,4	729,2	1 944,4	-274,4
23 - Konsumausgaben	2 460,8	-	663,8	1 796,9	-
24 + Zunahme betr. Vers.ansprüche	-	-50,0	-	50,0	-
25 = Sparen	354,1	91,3	65,3	197,5	-274,4
26 - Gel. Vermögenstransfers	57,7	11,9	36,2	9,6	3,0
27 + Empf. Vermögenstransfers	50,7	24,7	10,5	15,5	9,9
28 - Bruttoinvestitionen	673,9	391,0	74,7	208,3	-
29 + Abschreibungen	594,2	340,2	73,4	180,6	-
30 - Nettoz. an nichtprod. Verm.gütern	-3,1	-2,0	-1,4	0,4	3,1
31 = Finanzierungssaldo	270,5	55,3	39,7	175,4	-270,5
Nachrichtlich:					
32 = Verfüg. Eink. (Ausgabenkonzept)	2 814,9	141,4	729,2	1 944,4	-274,4
33 + Soziale Sachleistungen	-	-	-426,3	426,3	-
34 = Verfüg. Eink. (Verbrauchskonzept)	2 814,9	141,4	302,8	2 370,7	-274,4

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

Hauptaggregate der Sektoren

2019; in Mrd. €

Gegenstand der Nachweisung	Volks- wirt- schaft	Kapital- gesell- schaften	Staat	Private. Haus- halte	Übrige Welt
1 = Bruttowertschöpfung	3 195,1	2 157,7	341,7	695,7	-
2 - Abschreibungen	617,8	353,0	76,1	188,8	-
3 = Nettowertschöpfung	2 577,3	1 804,7	265,7	506,9	-277,9
4 - Gel. Arbeitnehmerentgelte	1 812,6	1 291,5	268,4	252,7	16,5
5 - Gel. s. Produktionsabgaben	23,3	13,1	0,2	10,0	-
6 + Empf. s. Subventionen	27,6	25,9	0,2	1,5	-
7 = Betriebsüberschuss u.Ä.	769,0	525,9	-2,7	245,7	-294,5
8 + Empf. Arbeitnehmerentgelte	1 815,0	-	-	1 815,0	14,2
9 - Gel. Subventionen	29,6	-	29,6	-	5,2
10 + Empf. Prod.- u. Imp.abgaben	365,5	-	365,5	-	7,2
11 - Gel. Vermögenseinkommen	719,1	659,4	36,4	23,3	180,7
12 + Empf. Vermögenseinkommen	785,9	349,9	18,3	417,8	113,9
13 = Primäreinkommen	2 986,7	216,4	315,0	2 455,2	-345,1
14 - Gel. Eink.- u. Verm.steuern	449,2	89,9	-	359,3	10,1
15 + Empf. Eink.- u. Verm.steuern	458,9	-	458,9	-	0,5
16 - Gel. Sozialbeiträge	685,7	-	-	685,7	4,6
17 + Empf. Sozialbeiträge	687,2	100,0	586,3	0,9	3,2
18 - Gel. mon. Sozialleistungen	611,1	69,3	540,9	0,9	0,5
19 + Empf. mon. Sozialleistungen	603,4	-	-	603,4	8,2
20 - Gel. s. lauf. Transfers	365,1	190,4	91,7	83,0	60,2
21 + Empf. s. lauf. Transfers	300,4	198,8	22,6	79,0	124,9
22 = Verfüg. Eink. (Ausgabenkonzept)	2 925,4	165,5	750,3	2 009,6	-283,8
23 - Konsumausgaben	2 548,4	-	692,2	1 856,2	-
24 + Zunahme betr. Vers.ansprüche	-	-50,5	-	50,5	-
25 = Sparen	377,0	115,0	58,1	203,9	-283,8
26 - Gel. Vermögenstransfers	59,8	11,9	38,1	9,8	3,0
27 + Empf. Vermögenstransfers	52,6	26,5	10,5	15,5	10,2
28 - Bruttoinvestitionen	711,0	413,3	79,1	218,7	-
29 + Abschreibungen	617,8	353,0	76,1	188,8	-
30 - Nettoz. an nichtprod. Verm.gütern	-3,1	-2,0	-1,4	0,4	3,1
31 = Finanzierungssaldo	279,6	71,2	29,0	179,4	-279,6
Nachrichtlich:					
32 = Verfüg. Eink. (Ausgabenkonzept)	2 925,4	165,5	750,3	2 009,6	-283,8
33 + Soziale Sachleistungen	-	-	-440,9	440,9	-
34 = Verfüg. Eink. (Verbrauchskonzept)	2 925,4	165,5	309,4	2 450,5	-283,8

Anhang

Die wichtigsten Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für Deutschland

Vorausschätzung für die Jahre 2018 bis 2019

	2016	2017	2018	2019	2017		2018	
					1.Hj.	2.Hj.	1.Hj.	2.Hj.

1. Entstehung des Inlandsprodukts

Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr

Erwerbstätige	1,3	1,5	1,4	0,8	1,5	1,5	1,4	1,3
Arbeitsvolumen	0,6	1,1	1,2	0,6	1,3	1,0	1,2	1,2
Arbeitszeit je Erwerbstätigen	- 0,7	- 0,3	- 0,2	- 0,2	- 0,2	- 0,5	- 0,2	- 0,1
Produktivität ¹	1,3	1,1	1,2	1,2	0,9	1,3	1,2	1,1
Bruttoinlandsprodukt, preisbereinigt	1,9	2,2	2,4	1,9	2,2	2,3	2,4	2,3

2. Verwendung des Inlandsprodukts in jeweiligen Preisen

a) Mrd. EUR

Konsumausgaben	2 289,8	2 373,6	2 460,8	2 548,4	1 160,0	1 213,6	1 197,3	1 263,5
Private Haushalte ²	1 674,4	1 735,0	1 796,9	1 856,2	850,1	884,8	875,3	921,6
Staat	615,4	638,7	663,8	692,2	309,9	328,8	322,0	341,8
Anlageinvestitionen	630,0	662,7	699,4	741,6	319,9	342,8	335,7	363,7
Ausrüstungen	205,8	214,6	227,2	238,9	101,8	112,8	107,9	119,3
Bauten	304,5	322,7	341,3	365,5	156,7	165,9	164,0	177,3
Sonstige Anlageinvestitionen	119,7	125,4	130,9	137,2	61,3	64,1	63,8	67,1
Vorratsveränderung ³	- 26,4	- 21,3	- 25,5	- 30,6	- 4,8	- 16,6	- 2,6	- 22,8
Inländische Verwendung	2 893,4	3 015,0	3 134,7	3 259,4	1 475,1	1 539,9	1 530,4	1 604,3
Außenbeitrag	250,6	248,3	269,9	277,9	127,4	121,0	142,9	127,0
Nachrtl: in Relation zum BIP in %	8,0	7,6	7,9	7,9	7,9	7,3	8,5	7,3
Exporte	1 450,0	1 542,1	1 653,2	1 745,6	761,1	781,0	818,1	835,1
Importe	1 199,4	1 293,7	1 383,2	1 467,7	633,8	660,0	675,2	708,1
Bruttoinlandsprodukt	3 144,1	3 263,4	3 404,6	3 537,3	1 602,5	1 660,9	1 673,3	1 731,3

b) Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr

Konsumausgaben	3,3	3,7	3,7	3,6	3,8	3,5	3,2	4,1
Private Haushalte ²	2,7	3,6	3,6	3,3	4,0	3,3	3,0	4,2
Staat	4,8	3,8	3,9	4,3	3,4	4,1	3,9	4,0
Anlageinvestitionen	4,3	5,2	5,5	6,0	4,9	5,5	4,9	6,1
Ausrüstungen	2,5	4,3	5,8	5,2	2,9	5,6	5,9	5,8
Bauten	4,6	6,0	5,8	7,1	6,3	5,7	4,6	6,8
Sonstige Anlageinvestitionen	6,4	4,8	4,4	4,8	4,9	4,7	4,1	4,7
Inländische Verwendung	3,3	4,2	4,0	4,0	4,3	4,1	3,7	4,2
Exporte	1,6	6,3	7,2	5,6	6,0	6,7	7,5	6,9
Importe	1,4	7,9	6,9	6,1	8,8	7,0	6,5	7,3
Bruttoinlandsprodukt	3,3	3,8	4,3	3,9	3,4	4,1	4,4	4,2

3. Verwendung des Inlandsprodukts, verkettete Volumenangaben (Referenzjahr 2010)

a) Mrd. EUR

Konsumausgaben	2 119,2	2 157,4	2 194,8	2 227,9	1 061,8	1 095,6	1 076,4	1 118,4
Private Haushalte ²	1 566,5	1 596,1	1 623,9	1 646,4	784,5	811,6	794,2	829,7
Staat	552,2	561,0	570,6	581,1	277,2	283,9	281,9	288,6
Anlageinvestitionen	572,3	590,9	608,3	629,9	286,1	304,8	293,3	315,0
Ausrüstungen	199,6	207,6	218,5	228,7	98,0	109,5	103,3	115,2
Bauten	263,9	270,9	274,9	282,8	132,6	138,2	133,6	141,3
Sonstige Anlageinvestitionen	109,4	113,2	116,4	120,2	55,6	57,6	56,9	59,4
Inländische Verwendung	2 657,5	2 716,2	2 767,5	2 818,2	1 340,8	1 375,5	1 364,4	1 403,1
Exporte	1 395,1	1 460,1	1 551,5	1 626,9	720,4	739,7	769,0	782,5
Importe	1 196,7	1 258,2	1 332,2	1 402,8	613,3	644,9	651,0	681,2
Bruttoinlandsprodukt	2 855,4	2 918,8	2 988,0	3 044,6	1 447,5	1 471,3	1 482,3	1 505,7

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

noch: Die wichtigsten Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für Deutschland
Vorausschätzung für die Jahre 2018 bis 2019

	2016	2017	2018	2019	2017		2018	
					1.Hj.	2.Hj.	1.Hj.	2.Hj.
b) Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr								
Konsumausgaben	2,5	1,8	1,7	1,5	2,0	1,6	1,4	2,1
Private Haushalte ²	2,1	1,9	1,7	1,4	2,2	1,6	1,2	2,2
Staat	3,7	1,6	1,7	1,8	1,6	1,6	1,7	1,7
Anlageinvestitionen	3,1	3,3	3,0	3,5	3,1	3,4	2,5	3,4
Ausrüstungen	2,2	4,0	5,3	4,7	2,6	5,3	5,3	5,2
Bauten	2,7	2,7	1,5	2,9	3,3	2,0	0,7	2,2
Sonstige Anlageinvestitionen	5,5	3,5	2,8	3,3	3,7	3,3	2,4	3,1
Inländische Verwendung	2,4	2,2	1,9	1,8	2,4	2,0	1,8	2,0
Exporte	2,6	4,7	6,3	4,9	4,1	5,2	6,7	5,8
Importe	3,9	5,1	5,9	5,3	5,0	5,3	6,1	5,6
Bruttoinlandsprodukt	1,9	2,2	2,4	1,9	2,2	2,3	2,4	2,3

4. Preisniveau der Verwendungsseite des Inlandsprodukts (2010=100)

Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr

Private Konsumausgaben ²	0,6	1,7	1,8	1,9	1,7	1,7	1,7	1,9
Konsumausgaben des Staates	1,1	2,2	2,2	2,4	1,9	2,4	2,2	2,2
Anlageinvestitionen	1,2	1,9	2,5	2,4	1,7	2,0	2,4	2,6
Ausrüstungen	0,4	0,3	0,5	0,5	0,3	0,3	0,5	0,6
Bauten	1,9	3,2	4,2	4,1	2,9	3,6	3,9	4,5
Exporte	- 1,0	1,6	0,9	0,7	1,9	1,4	0,7	1,1
Importe	- 2,5	2,6	1,0	0,8	3,7	1,6	0,4	1,6
Bruttoinlandsprodukt	1,3	1,5	1,9	2,0	1,2	1,8	2,0	1,9

5. Einkommensentstehung und -verteilung

a) Mrd. EUR

Primäreinkommen der privaten HH ²	2 177,2	2 273,6	2 368,3	2 455,2	1 119,0	1 154,5	1 162,3	1 206,0
Sozialbeiträge der Arbeitgeber	288,9	299,6	309,8	330,1	145,0	154,6	150,8	159,0
Bruttolöhne und -gehälter	1 311,5	1 370,3	1 431,7	1 484,9	653,2	717,2	686,5	745,2
Übrige Primäreinkommen ⁴	576,9	603,6	626,8	640,2	320,9	282,8	325,0	301,7
Primäreinkommen der übr. Sektoren	467,7	477,9	505,1	531,5	219,5	258,4	236,5	268,6
Nettonationaleink. (Primäreink.)	2 644,9	2 751,5	2 873,4	2 986,7	1 338,6	1 412,9	1 398,8	1 474,6
Abschreibungen	552,3	572,0	594,2	617,8	283,7	288,3	294,6	299,6
Bruttonationaleinkommen	3 197,2	3 323,5	3 467,6	3 604,5	1 622,3	1 701,2	1 693,4	1 774,2
nachrichtlich:								
Volkseinkommen	2 338,0	2 434,4	2 546,7	2 650,8	1 180,3	1 254,1	1 235,5	1 311,2
Unternehmens- und Vermögenseink.	737,7	764,5	805,2	835,8	382,1	382,4	398,2	406,9
Arbeitnehmerentgelt	1 600,3	1 669,9	1 741,5	1 815,0	798,2	871,7	837,3	904,3

b) Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr

Primäreinkommen der privaten HH ²	3,2	4,4	4,2	3,7	4,5	4,4	3,9	4,5
Sozialbeiträge der Arbeitgeber	2,6	3,7	3,4	6,6	3,8	3,7	4,0	2,9
Bruttolöhne und -gehälter	4,0	4,5	4,5	3,7	4,5	4,5	5,1	3,9
Bruttolöhne und -gehälter je Besch.	2,4	2,7	2,8	2,8	2,8	2,7	3,4	2,4
Übrige Primäreinkommen ⁴	1,7	4,6	3,8	2,1	4,8	4,5	1,3	6,7
Primäreinkommen der übr. Sektoren	3,0	2,2	5,7	5,2	- 1,1	5,1	7,7	4,0
Nettonationaleink. (Primäreink.)	3,2	4,0	4,4	3,9	3,5	4,5	4,5	4,4
Abschreibungen	3,0	3,6	3,9	4,0	3,4	3,7	3,9	3,9
Bruttonationaleinkommen	3,1	3,9	4,3	3,9	3,5	4,4	4,4	4,3
nachrichtlich:								
Volkseinkommen	3,2	4,1	4,6	4,1	3,5	4,8	4,7	4,6
Unternehmens- und Vermögenseink.	2,1	3,6	5,3	3,8	1,6	5,8	4,2	6,4
Arbeitnehmerentgelt	3,8	4,3	4,3	4,2	4,4	4,3	4,9	3,7

Anhang

noch: Die wichtigsten Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für Deutschland

Vorausschätzung für die Jahre 2018 bis 2019

	2016	2017	2018	2019	2017		2018	
					1.Hj.	2.Hj.	1.Hj.	2.Hj.

6. Einkommen und Einkommensverwendung der privaten Haushalte ²

a) Mrd. EUR

Masseneinkommen	1 299,2	1 349,9	1 404,7	1 465,6	650,5	699,5	678,2	726,4
Nettolöhne und -gehälter	869,1	905,9	948,1	991,3	427,7	478,2	450,0	498,2
Monetäre Sozialleistungen	544,9	564,3	581,5	603,4	282,6	281,8	290,3	291,3
abz. Abgaben auf soziale Leistungen, verbrauchsnahe Steuern	114,8	120,3	125,0	129,0	59,8	60,5	62,0	63,0
Übrige Primäreinkommen ⁴	576,9	603,6	626,8	640,2	320,9	282,8	325,0	301,7
Sonstige Transfers (Saldo) ⁵	- 71,1	- 78,4	- 87,1	- 96,2	- 38,3	- 40,0	- 41,6	- 45,4
Verfügbares Einkommen	1 805,0	1 875,2	1 944,4	2 009,6	933,0	942,3	961,6	982,7
Zunahme betriebl. Versorgungsanspr.	49,1	49,6	50,0	50,5	24,5	25,1	24,8	25,2
Konsumausgaben	1 674,4	1 735,0	1 796,9	1 856,2	850,1	884,8	875,3	921,6
Sparen	179,7	189,8	197,5	203,9	107,3	82,5	111,1	86,3
Sparquote (%) ⁶	9,7	9,9	9,9	9,9	11,2	8,5	11,3	8,6

b) Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr

Masseneinkommen	3,6	3,9	4,1	4,3	4,2	3,7	4,3	3,9
Nettolöhne und -gehälter	3,9	4,2	4,7	4,5	4,3	4,2	5,2	4,2
Monetäre Sozialleistungen	3,1	3,6	3,0	3,8	4,3	2,8	2,7	3,4
abz. Abgaben auf soziale Leistungen, verbrauchsnahe Steuern	2,9	4,8	3,9	3,2	5,7	3,8	3,8	4,1
Übrige Primäreinkommen ⁴	1,7	4,6	3,8	2,1	4,8	4,5	1,3	6,7
Verfügbares Einkommen	2,9	3,9	3,7	3,4	4,2	3,6	3,1	4,3
Konsumausgaben	2,7	3,6	3,6	3,3	4,0	3,3	3,0	4,2
Sparen	3,5	5,6	4,0	3,3	5,1	6,3	3,6	4,7

7. Einnahmen und Ausgaben des Staates ⁷

a) Mrd. EUR

Einnahmen								
Steuern	732,0	767,2	794,8	824,4	383,1	384,1	398,0	396,7
Nettosozialbeiträge	523,8	548,1	569,0	586,3	265,7	282,4	277,0	291,9
Vermögenseinkommen	18,1	16,9	18,0	18,3	8,8	8,1	10,1	7,9
Sonstige Transfers	19,9	22,4	22,3	22,6	10,0	12,4	10,1	12,2
Vermögenstransfers	15,5	10,8	10,5	10,5	5,4	5,4	5,3	5,2
Verkäufe	104,9	108,9	112,8	116,8	52,1	56,8	53,8	59,1
Sonstige Subventionen	0,2	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1
Insgesamt	1 414,2	1 474,6	1 527,5	1 579,1	725,2	749,3	754,4	773,1
Ausgaben								
Vorleistungen ⁸	418,8	433,4	449,8	467,4	209,7	223,8	217,4	232,3
Arbeitnehmerentgelt	236,5	246,5	256,9	268,4	118,4	128,1	123,2	133,7
Vermögenseinkommen (Zinsen)	41,6	38,9	37,3	36,4	19,9	19,0	19,2	18,2
Subventionen	27,8	27,6	28,5	29,6	13,6	14,1	13,9	14,6
Monetäre Sozialleistungen	486,3	505,5	521,1	540,9	253,3	252,2	260,1	261,0
Sonstige laufende Transfers	75,7	75,3	84,8	91,7	39,9	35,4	45,0	39,8
Vermögenstransfers	36,4	41,9	36,2	38,1	21,4	20,4	15,1	21,1
Bruttoinvestitionen	66,8	70,3	74,7	79,1	30,2	40,1	32,2	42,5
Nettozugang an nichtprod. Vermö- gsgütern	- 1,3	- 1,4	- 1,4	- 1,4	- 0,6	- 0,8	- 0,7	- 0,8
Insgesamt	1 388,6	1 438,0	1 487,8	1 550,1	705,6	732,4	725,4	762,3
Finanzierungssaldo	25,7	36,6	39,7	29,0	19,6	17,0	29,0	10,8

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

noch: Die wichtigsten Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für Deutschland
Vorausschätzung für die Jahre 2018 bis 2019

	2016	2017	2018	2019	2017		2018	
					1.Hj.	2.Hj.	1.Hj.	2.Hj.
b) Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr								
Einnahmen								
Steuern	4,9	4,8	3,6	3,7	5,1	4,6	3,9	3,3
Nettosozialbeiträge	4,6	4,6	3,8	3,0	4,8	4,5	4,3	3,4
Vermögenseinkommen	- 15,4	- 6,3	6,3	1,6	- 7,5	- 4,8	14,2	- 2,3
Sonstige Transfers	- 5,0	12,7	- 0,5	1,3	11,8	13,4	0,4	- 1,3
Vermögenstransfers	24,6	- 29,9	- 3,6	0,8	- 28,6	- 31,1	- 2,4	- 4,7
Verkäufe	4,3	3,8	3,6	3,5	4,5	3,1	3,3	3,9
Sonstige Subventionen	-	-	-	-	-	-	-	-
Insgesamt	4,4	4,3	3,6	3,4	4,5	4,1	4,0	3,2
Ausgaben								
Vorleistungen ⁸	6,1	3,5	3,8	3,9	3,2	3,8	3,7	3,8
Arbeitnehmerentgelt	3,2	4,2	4,2	4,5	4,3	4,1	4,1	4,3
Vermögenseinkommen (Zinsen)	- 10,4	- 6,4	- 4,1	- 2,4	- 4,0	- 8,9	- 3,6	- 4,6
Subventionen	3,0	- 0,7	3,1	4,0	- 0,1	- 1,2	2,2	3,9
Monetäre Sozialleistungen	3,5	4,0	3,1	3,8	4,8	3,1	2,7	3,5
Sonstige laufende Transfers	1,3	- 0,6	12,7	8,0	- 0,3	- 1,0	13,0	12,4
Vermögenstransfers	21,2	15,0	- 13,6	5,4	36,7	- 1,4	- 29,5	3,1
Bruttoinvestitionen	4,1	5,1	6,3	5,9	4,3	5,7	6,7	6,0
Nettozugang an nichtprod. Vermögengütern	-	-	-	-	-	-	-	-
Insgesamt	4,0	3,6	3,5	4,2	4,3	2,9	2,8	4,1

Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes - ¹Preisbereinigtes Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstitigenstunde. - ²Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. - ³Einschließlich Nettozugang an Wertsachen. - ⁴Selbständigeneinkommen/Betriebsüberschuss sowie empfangene abzüglich geleistete Vermögenseinkommen. - ⁵Empfangene abzüglich geleistete sonstige Transfers. - ⁶Sparen in % des verfügbaren Einkommens (einschließlich der Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche). - ⁷Gebietskörperschaften und Sozialversicherung. - ⁸Einschließlich sozialer Sachleistungen und sonstiger Produktionsabgaben.

Anhang

Wirkungen des Koalitionsvertrages auf die Konjunktur

Simulation mit dem RWI-Konjunkturmodell; Abweichungen von der Basislösung

	2018	2019	2020	2021
Reduktion des Beitragssatzes der Arbeitslosenversicherung				
Impuls (%-Punkte)				
Beitragssatz der Arbeitslosenversicherung		-0,3	-0,3	-0,3
Ergebnisse				
Nominales BIP, in Mrd. €		1,0	0,2	-0,5
Verwendung (Verkettete Volumenangaben, Referenzjahr 2010), in Mrd. €				
Bruttoinlandsprodukt		1,6	1,9	1,9
Private Konsumausgaben		2,4	2,8	2,6
Bruttoanlageinvestitionen		0,5	0,9	0,9
Inlandsnachfrage		2,9	3,6	3,4
Exporte				0,1
Importe		1,4	1,9	1,8
Preisindizes, in Index-Punkten				
BIP-Deflator			-0,1	-0,1
Deflator des Privaten Konsums			-0,1	-0,1
Arbeitsmarkt, in 1000 Personen				
Erwerbstätige		3,8	11,7	15,6
Arbeitslose		-1,7	-5,3	-7,1
Öffentliche Finanzen, in Mrd. €				
Einnahmen		-2,9	-2,9	-3,5
Ausgaben			-0,2	-0,5
Finanzierungssaldo		-2,9	-2,7	-3,0

Eigene Berechnungen.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

Noch: Wirkungen des Koalitionsvertrages auf die Konjunktur

Simulation mit dem RWI-Konjunkturmodell; Abweichungen von der Basislösung

	2018	2019	2020	2021
Reduktion des Solidaritätszuschlags				
Impuls nominal (Mrd. €)				
Lohnsteuer				-8,8
Übrige direkte Steuern				-1,2
Ergebnisse				
Nominales BIP, in Mrd. €				5,4
Verwendung (Verkettete Volumenangaben, Referenzjahr 2010), in Mrd. €				
Bruttoinlandsprodukt				4,7
Private Konsumausgaben				7,6
Bruttoanlageinvestitionen				1,3
Inlandsnachfrage				8,6
Exporte				
Importe				4,4
Preisindizes, in Index-Punkten				
BIP-Deflator				
Deflator des Privaten Konsums				
Arbeitsmarkt, in 1000 Personen				
Erwerbstätige				11,6
Arbeitslose				-5,3
Öffentliche Finanzen, in Mrd. €				
Einnahmen				-7,2
Ausgaben				-0,2
Finanzierungssaldo				-7,1

Eigene Berechnungen.

Anhang

Noch: Wirkungen des Koalitionsvertrages auf die Konjunktur

Simulation mit dem RWI-Konjunkturmodell; Abweichungen von der Basislösung

	2018	2019	2020	2021
Zusätzliche öffentliche Investitionen				
Impuls nominal (Mrd. €)				
Investitionen, öffentliche Nichtwohnbau-				
ten	0,5	2,0	3,0	4,0
Ergebnisse				
Nominales BIP, in Mrd. €	0,6	2,5	3,9	5,4
Verwendung (Verkettete Volumenangaben, Referenzjahr 2010), in Mrd. €				
Bruttoinlandsprodukt	0,4	1,7	2,4	3,0
Private Konsumausgaben	0,1	0,4	0,6	0,7
Bruttoanlageinvestitionen	0,5	2,0	2,9	3,7
Inlandsnachfrage	0,5	2,4	3,5	4,5
Exporte			-0,1	-0,2
Importe	0,1	0,7	1,1	1,4
Preisindizes, in Index-Punkten				
BIP-Deflator				0,1
Deflator des Privaten Konsums				
Arbeitsmarkt, in 1000 Personen				
Erwerbstätige	0,6	5,6	11,7	16,9
Arbeitslose	-0,3	-2,6	-5,3	-7,7
Öffentliche Finanzen, in Mrd. €				
Einnahmen	0,2	1,1	1,8	2,6
Ausgaben	0,5	2,1	3,2	4,5
Finanzierungssaldo	-0,3	-0,9	-1,4	-2,0

Eigene Berechnungen.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Inland

Noch: Wirkungen des Koalitionsvertrages auf die Konjunktur

Simulation mit dem RWI-Konjunkturmodell; Abweichungen von der Basislösung

	2018	2019	2020	2021
Höhere Transfers				
Impuls nominal (Mrd. €)				
Monetäre Sozialleistungen	0,7	4,2	6,6	7,3
Ergebnisse				
Nominales BIP, in Mrd. €	0,3	2,2	3,4	3,9
Verwendung (Verkettete Volumenangaben, Referenzjahr 2010), in Mrd. €				
Bruttoinlandsprodukt	0,3	1,9	2,9	3,0
Private Konsumausgaben	0,4	2,9	4,5	4,8
Bruttoanlageinvestitionen	0,1	0,6	1,1	1,2
Inlandsnachfrage	0,5	3,5	5,5	5,9
Exporte				
Importe	0,2	1,8	2,8	3,2
Preisindizes, in Index-Punkten				
BIP-Deflator				
Deflator des Privaten Konsums				
Arbeitsmarkt, in 1000 Personen				
Erwerbstätige	0,4	5,7	13,2	18,1
Arbeitslose	-0,2	-2,6	-6,0	-8,3
Öffentliche Finanzen, in Mrd. €				
Einnahmen	0,1	1,2	1,9	2,2
Ausgaben	0,7	4,2	6,7	7,6
Finanzierungssaldo	-0,5	-3,1	-4,8	-5,4

Eigene Berechnungen.

Anhang

Noch: Wirkungen des Koalitionsvertrages auf die Konjunktur

Simulation mit dem RWI-Konjunkturmodell; Abweichungen von der Basislösung

	2018	2019	2020	2021
Anstoß privater Investitionen				
Impuls nominal (Mrd. €)				
Übrige direkte Steuern	-0,2	-0,6	-0,6	-0,6
Vermögenstransfers		2,0	5,5	5,5
Ausrüstungsinvestitionen		4,0	9,0	9,0
Wohnbauten	0,4	1,2	3,2	3,2
Ergebnisse				
Nominales BIP, in Mrd. €	0,5	3,5	8,5	8,8
Verwendung (Verkettete Volumenangaben, Referenzjahr 2010), in Mrd. €				
Bruttoinlandsprodukt	0,3	2,8	6,6	6,2
Private Konsumausgaben	0,1	0,7	1,3	1,1
Bruttoanlageinvestitionen	0,4	5,0	11,7	11,6
Inlandsnachfrage	0,5	5,7	13,1	12,9
Exporte				-0,1
Importe	0,1	3,1	7,2	7,2
Preisindizes, in Index-Punkten				
BIP-Deflator				
Deflator des Privaten Konsums				
Arbeitsmarkt, in 1000 Personen				
Erwerbstätige	0,5	8,2	25,3	38,5
Arbeitslose	-0,2	-3,7	-11,5	-17,6
Öffentliche Finanzen, in Mrd. €				
Einnahmen	-0,1	0,7	2,3	2,3
Ausgaben		2,0	5,7	5,9
Finanzierungssaldo	-0,1	-1,4	-3,3	-3,6

Eigene Berechnungen.